Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 88. Dienstag den 17. April. 1855.

Inhalt.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 18. April 1855, Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung nach erfolgter Einführung und Verpflichtung des zum Stadtverordneten gewählten Kaufmanns Herrn Samuel Jaffé. 1) Kommissionsbericht über die Armen-Kassen-, die Deposital- und die Hundesteuer-Rechnung pro 1852; 2) Kommissionsbericht wegen Genehmigung einiger Mehr-Ausgaben bei der Kämmerei-Kasse, pro 1854; 3) weitere Verpachtung des Garten-Grundstücks Nr. 6. St. Roch; 4) weitere Verpachtung der Fischerei auf den städtischen Gewässern am Eichwalde und bei Luban; 5) Erbauung eines Schuppens und Aufstellung von Barrièren zum Pferde-Markt, auf dem Kanonen-Platze, so wie Genehmigung des Marktgelder-Tarifs; 6) Bewilligung von 300 Rthlr. jährlich für einen Hülfslehrer bei der Real-Schule; 7) anderweite Ernennung von Deputirten der Stadtverordneten-Versammlung für die regelmäßigen und außerordentlichen Revisionen der städtischen Kassen; 8) Ersatzwahl für ein verstorbenes Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung; 9) Schiedmannswahlen; 10) Gewerbe-Konzessionen; 11) Persönliche Angelegenheiten. Tschuschke.

Berlin, den 15. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen expedirenden Sekretetär und Kalkulator im Kriegsministerium, Kriegsrath Körner, den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Der Kollaborator Dr. von Kittlitz am Magdalenen-Gymnasium zu Breslau ist zum Civil-Inspektor bei der Ritter-Akademie in Liegnitz ernannt worden.

Die Berufung des Malers Adolar Oswald August Schrader zum Zeichenlehrer an der Realschule zu Nordhausen ist genehmigt worden.

Dem Eigenthümer Harmel zu Jankendorf im Kreise Chodziesen, Mühlenmeister Kuhncke zu Praust im Kreise Danzig und dem Kreis-Thierarzt Schrader zu Wiedenbrück ist in Anerkennung ihrer langjährigen Verdienste um die Pferdezucht die in Silber ausgeprägte Gestüt-Medaille verliehen worden.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Fürst Adam Czartoryski, von Posen.

Se. Erlaucht der Graf Heinrich von Schönburg-Glauchau, von Glauchau.

Der General-Major und Kommandant von Magdeburg, v. Steinmetz, von Magdeburg.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich XIII. Reuß, nach Merseburg.

Se. Durchlaucht der Königlich Hannoversche General-Lieutenant, Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, nach Hannover.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag den 15. April. Heute Mittag 1 Uhr ist der Kaiser über Calais nach London abgereist. Vor der Abreise fand ein Empfang statt, bei welchem der Kaiser zu den anwesenden Abgeordneten sagte, daß er nach London gehe, um sich mit der Orientalischen Angelegenheit zu beschäftigen. Wir wollen einen ehrenvollen Frieden; nur ein solcher Frieden kann zu Stande kommen. Es sei Friede oder Krieg, er rechne jederzeit auf ihre Unterstützung.

Der heutige „Moniteur" meldet, daß die Ausstellung am 1. Mai eröffnet werde.

Zur Theuerung.

II.

Die Theuerung ist nichts anderes, als die Steigerung des Preises, welche durch eine vermehrte Nachfrage im Vergleich zu dem auf den Markt gebrachten Vorrath erzeugt wird. Die Theuerung könnte hiernach allerdings auch künstlich hervorgebracht werden, wenn nämlich die Produzenten in der Mehrzahl einmal auf den Gedanken kämen, ihr Korn eine Zeitlang zurückzuhalten. Allein die Mehrzahl der Produzenten ist gar nicht in der Lage, einen solchen Entschluß zu fassen, und eine Verabredung anzunehmen, ist denn doch ziemlich chimärisch. Die gewöhnlichste Ursache aller Theuerungen bleibt deshalb immer nur die unzureichende Ernte.

Unter den Ursachen des Mißwachses pflegte man gewöhnlich drei von einander zu unterscheiden: zu große Trockenheit namentlich zur Saatzeit; zu große Nässe insbesondere bei der Ernte; zu strengen und zu anhaltenden Winter. Der Unterschied zwischen trockenen und nassen Mißjahren hat eine staatswirthschaftliche Bedeutung. Er liegt hauptsächlich darin, daß in jenen die Quantität gering, die Qualität aber gut; bei diesen die Quantität hinreichend, aber die Qualität gering zu sein pflegt. Bei großer Dürre pflegen daher die Kornpreise gleich nach der Ernte in die Höhe zu gehen, weil man den Ausfall an der Quantität bald bemerkt; bei großer Nässe dagegen wird man das Fehlschlagen der Ernte oft erst viel später gewahr, wenn nämlich an den Früchten sich zeigt, daß sie zu verderben anfangen, und erst von diesem Augenblick an pflegen die Preise in die Höhe zu gehen.

Wenn das Wesen der Theuerung in dem Defizit an der Ernte besteht, so bildet das Steigen der Preise nur das Symptom des Uebels. Glücklicher Weise darf man die Hoffnung aussprechen, daß vollständige und allgemeine Mißernten mit dem Fortschreiten der ökonomischen Bildung immer seltener werden. Der Ackerbau ist im reinen Dreifeldersystem noch sehr einseitig, und eine Fehlernte kann daher wohl den größern Theil der Nahrungsquellen zugleich treffen. Allein auf den höheren Wirthschaftsstufen, beim System des Fruchtwechsels, wird eine solche Mannigfaltigkeit von Gewächsen neben einander gebaut, daß schwerlich jemals alle zu gleicher Zeit mißrathen werden.

Der hohe Preis des Korns ist also nur das Symptom für das Vorhandensein der Krankheit, und so sonderbar es klingen mag, — dieses Symptom wirkt sehr wohlthätig. Wollte man bei magern Ernten dieselbe Konsumtion wie bei reichen eintreten lassen, so ist klar, daß man endlich an einem Punkt des absoluten Mangels, des Nichtvorhandenseins anlangen müßte, wo alsdann natürlich der Hungertod seine Herrschaft beginnen würde. Nur die größere Sparsamkeit in der Konsumtion macht es eben möglich, einen geringeren Vorrath noch über denselben Zeitraum wie bisher, nämlich bis zur nächsten Ernte, zu vertheilen. Womit aber wollte man der großen Masse des Volks Sparsamkeit im Genuß wirksamer einschärfen, als durch hohe Preise? Die höheren Preise sind gewissermaßen die Nöthigung des Volks, mit demjenigen, was es hat, besser hauszuhalten. Hierin liegt augenscheinlich die Wohlthat.

Handelt es sich nur um partielle Fehlernten, und wir dürfen annehmen, daß dies fortan nur noch die Regel sein wird, so giebt es kein einfacheres und natürlicheres Heilmittel, als einen lebhaften Kornhandel. Was der Unverstand im „Kornwucher" meist als die Quelle der Theuerung anklagt, das ist in Wirklichkeit der Regel nach nichts, als die Heilung des Uebels. Roscher vergleicht die Auffassung und das Verhalten der Menge bei Theuerungen treffend mit dem Betragen eines Kindes, welches den Chirurgen schlägt und schilt, wenn er ihm einen Schaden verbinden soll, weil er ihm durch die Berührung an der wunden Stelle — Schmerzen macht.

So viel wird allmählig Jeder einsehen, daß nur der Kornhandel im Stande ist, den Ueberfluß guter und den Mangel schlechter Ernten gegen einander auszugleichen, sei es der Zeit oder dem Raume nach. Ohne Kornhandel würde nach einer reichlichen Ernte der Preis natürlich noch viel tiefer sinken, als es gewöhnlich geschieht, und manche Frucht würde muthwillig dadurch vergeudet werden. Nach Fehlernten würde dagegen der Preis wiederum viel höher noch steigen, als gewöhnlich, weil keine Zufuhr und keine ersparten Vorräthe von früheren Ernten vorhanden wären. Wie thöricht und unverständig die Wuth gegen den Kornhandel und die Kornhändler ist, hat man in dem Noth-Jahre 1847 in den Landstrichen recht deutlich wahrnehmen können, wo, wie z. B. in Thüringen und überhaupt in Mittel-Deutschland, Gegenden mit guten und schlechten Ernten ziemlich nahe, und oft nur durch einen Gebirgsrücken getrennt, bei einander lagen. In dem einen Thal rottete sich das Volk zusammen, weil die Regierung keine Zufuhr verschaffte, während man in dem benachbarten Thale sich zusammenrottete, weil die Regierung die Zufuhr nach dort vermitteln wollte. Die Regierungen befanden sich fast sämmtlich zwischen zwei Parteien, deren jede die Faust gegen sie geballt hatte!

Speichert der Bauer bei reichem Ertrage seiner Felder selbst sein Korn auf, weil er sich später einen besseren Preis davon verspricht, so thut er eben auch nichts anderes, als was der Kornhändler thut, er „wuchert." Der Unterschied ist gewöhnlich nur der, daß es der Kaufmann natürlich mit besserer Einsicht und allgemeinerer Kenntniß vom Ausfall der Ernte thut, und folglich auch mit minderen Unkosten für das Publikum thun kann. Wo der Gutsbesitzer seine Produkte selbst zu verschließen pflegt, wird meist am Blindesten zurückgehalten, wenn der Preis irgendwo einen Aufschlag erfährt, und es wird die Theuerung dadurch nur unnöthig vermehrt. Wiederum hat der kleine Bauer bei uns fast nie Betriebs-Kapital genug, um bei Mißernten von seinem Erdrusche etwas Wesentliches zurückzuhalten. Die fälligen Steuern und Zinsen nöthigen ihn zum baldigen Verkauf. Er wirft seinen Vorrath voreilig auf den Markt und drückt die Preise dadurch natürlich weiter herunter, als das allgemeine Verhältniß des Vorraths zum Begehr verlangen würde. Dieser Schaden würde für die Gesellschaft unwiederbringlich sein, wenn nicht der Kornhändler seine Hand dazwischen legte.

Will man dem Kornhändler einen Vorwurf daraus machen, daß er bei seinem Geschäfte zunächst nur seinen Vortheil sucht? Thut nicht jeder Gewerbsmann und auch der Landwirth dasselbe? Jedermann will möglichst wohlfeil kaufen und möglichst theuer verkaufen. Nun ist es aber vom Schöpfer so überaus wohlthätig eingerichtet, daß jedes Mitglied der Gesellschaft in der Regel seine eignen Wünsche um so besser befriedigt, je mehr es den Andern zur Befriedigung der ihrigen verhilft. Wer die besten Fabrikwaaren am wohlfeilsten liefert, wird auf die Länge der reichste Fabrikant u. s. f. Hierin liegt die national-ökonomische Versöhnung von Eigennutz und Gemeinsinn.

So läuft denn auch glücklicher Weise der wahre Nutzen des Kornhändlers mit demjenigen des Publikums in derselben Richtung. Beide sind gleichmäßig dabei interessirt, daß immer die gerade nöthigen Kornmassen auf den Markt kommen. Brächte ein Kaufmann mehr, als das Verhältniß des gesammten Vorraths gestattet, und gar zu wohlfeileren Preisen auf den Markt, so würde zwar augenblicklich Freude unter den Käufern sein, aber nachher würde oft statt der Theuerung — die Hungersnoth eintreten. Brächte er dagegen zu wenig zu Markte und dieses zu theuer, so verlöre er jedenfalls den Gewinn an seinen zurückgespeicherten Vorräthen, weil zu viel aufgespeichert bliebe. Sollte hierbei auch irgend wie einmal ein Irrthum sich einschleichen, so ist es doch gewiß besser, etwas zu viel als zu wenig Vorsicht geübt zu haben.

Deutschland.

∇ Berlin, den 15. April. „Wenn es wirklich zum baldigen Frieden kommen sollte, dann wolle man nicht vergessen, welche Verdienste Preußen sich unbestreitbar um denselben erworben hat;" als wir vor geraumer Zeit diesen Satz schrieben, für dessen Wahrheit das ganze Verhalten unserer Regierung von Anbeginn der Orientalischen Frage an spricht, waren wir darauf gefaßt, daß derselbe von verschiedenen Seiten, namentlich von Oesterreich, aufs Lebhafteste angefeindet werden würde. Dies ist auch in der That nicht ausgeblieben; mit regstem Eifer haben die Korrespondenten von der Donau zu erweisen gesucht, daß Preußen nicht den geringsten Einfluß auf eine versöhnliche Stimmung des Kaisers von Rußland geübt habe, daß vielmehr Oesterreichs kühner und entschlossener Politik Alles zu danken sei, was man in St. Petersburg von den früher geltend gemachten Ansprüchen nachgelassen habe. Lassen wir den allezeit redefertigen Wiener Publicisten den holden Wahn, daß die wohlgerüstete Russische Donauarmee lediglich aus Furcht vor dem gewaltigen Kriegsgeschrei der von ihnen bedienten Blätter und vor dem etwas spät aber doch endlich kommenden, weder allzu zahlreichen noch mit hinreichendem Kriegsbedarf ausgerüsteten Okkupationsheere des neuen Oesterreich hinter dem Pruth zurückgewichen sei, lassen wir ihnen dies wie die harmlose Freude über die enormen von Oesterreichs bereits vollbrachten Großthaten und den seit lange nicht mehr verhehlten Groll über das unthätige, den Kaiserstaat hemmende Preußen, und halten wir uns an die Haupt- und Thatsache, daß Oesterreich nämlich bis heute noch von keinem einzigen gegen einen Russen abgefeuerten Schuß, selbst von keinem „aus Versehen" sich selbst entladenden, zu erzählen hat. Lange Zeit hindurch war es sowohl dem Wiener Kabinet, wie den in seinen Diensten stehenden Federn gelungen, einerseits durch klug angelegte diplomatisch-militärische Schachzüge, andrerseits durch Zeitungsprahlereien die Kriegführenden Mächte wie das lesende Publikum über die eigentlichen Zwecke des Wiener Kabinets zu täuschen oder doch im Unklaren zu erhalten. Gegenwärtig dürfte die Zeit für Beides gottlob vorüber sein, man ist durch die nie in Erfüllung gegangenen Oesterreichischen Kriegsdrohungen, wie durch das Gesammtverhalten der Oesterreichischen Diplomatie und Presse vollständig darüber ins Klare gebracht, daß Oesterreichs eigentlichen Absichten durchaus nichts prinzipiell Russenfeindliches anhaftet, daß es vielmehr sich glücklich schätzen wird, im allgemeinen Kriegsgetümmel das Seine nicht zu verlieren und eine, dem Kaiserstaate allerdings dringend nothwendige, Befestigung seiner eigenen inneren Zustände herbeizuführen. Einen Krieg mit Rußland sucht Oesterreich so wenig, als Preußen irgend einen Anlaß zu demselben erblickt; beide Kabinette, das Wiener und Berliner, stimmen vielmehr, Rußland gegenüber, vollkommen in der Ueberzeugung überein, daß eine Beschränkung Rußlands zu Gunsten der wachsenden Präponderenz des Westens eben so gefährlich sein würde, wie eine entschiedene Schwächung der westlichen Staaten durch einen Sieg Russischer Prinzipien und Russischer Machtstellung im gegenwärtigen Konflikt. Kurz, Preußen und Oesterreich erkennen sich als Europäische Großmächte berechtigt und verpflichtet, jeder Störung des Europäischen Gleichgewichtes vorzubeugen und zwar, so lange dies auf unblutigem Wege möglich ist, unter Vermeidung eines schließlich Allen unerwünschten und Allen verderblichen Krieges. Somit sehen wir beide Deutsche Großmächte eigentlich demselben Ziele nachstreben, und nur die Mittel und Wege sind verschieden, ja geradehin entgegengesetzter Natur, wodurch beide dasselbe zu erreichen bemüht sind. Dürfte auf Grund solcher Auffassungen die Differenz zwischen Wien und Berlin vor dem tiefer blickenden Auge fast verschwinden, so bleibt doch immer der Umstand ein wesentliches Hinderniß jeder Ausgleichung zwischen beiden Kabinetten, daß jenes an der Donau durchaus nicht Wort haben will, daß seine Politik nur formell und nicht auch materiell von derjenigen Preußens verschieden ist, daß beide nicht in ihren Endzielen, sondern nur in den zu denselben führenden Bahnen von einander abweichen. Es lohnt daher wohl der Mühe, genauer auf die erwähnten Congruenzen und Divergenzen zurück zu kommen, welche zwischen Preußen und Oesterreich walten, und wir werden dies in unseren nächsten Briefen thun, um zu der Ueberzeugnng zu gelangen, daß man in Wien nur eines unerbittlich strengen Wahrheitsgefühles bedürfen wird, mit welchem man sich offen zu dem bekennt was man erstrebt, wenn man den Grundstoff zu den Zwistigkeiten mit Preußen schwinden sehen will. Wir zweifeln nicht, daß dann auch die gesammte Oesterreichische Presse sich sofort den Spiegel der Selbsterkenntniß vorhalten und bekennen werde, daß ihre Feder-Feldzüge gegen Rußland, wie ihre widerwärtige Anfeindung der Preußischen Regierungs-Politik nichts anders gewesen, als eitel Renommage und Rodomontade.

Der aufmerksame Leser der Berliner Blätter wird in letzter Zeit die angenehme Entdeckung gemacht haben, daß nunmehr fast in sämmtlichen ein wenn auch vollkommen erklärlicher, so doch immerhin auffallender Umschwung ihrer Meinung zu Gunsten der von Preußen befolgten Orientalischen Politik eingetreten, und daß eine richtige Würdigung der Osterreichischen diplomatischen Thätigkeit und militärischen Unthätigkeit endlich auch bei ihnen zum Durchbruch gekommen ist.

☾ Berlin, den 15. April. Se. Maj. der König empfing gestern Vormittag den Minister-Präsidenten und arbeitete längere Zeit mit demselben. Mittags 12 Uhr fuhr Allerhöchstderselbe nach Spandau und wohnte auf dem dortigen Schießplatze den Versuchen mit den neuen Feuerwaffen, Minié-Büchsen 2c. bei. Mit den Prinzen des Königlichen Hau-

ses, die sich um 11 Uhr von hier nach Spandau begeben hatten, war dort auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erschienen, der bis zum Stationsorte Spandau die Homburger Bahn benutzt hatte. Nach den Schießübungen, die, wie ich in den militärischen Kreisen erfahren, höchst befriedigend ausgefallen sind, begaben sich die hohen Herrschaften nach Charlottenburg zurück, woselbst große Tafel stattfand, zu der auch die Kommissions-Mitglieder befohlen waren. Abends versammelten sich die hier anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie bei der Prinzessin Karl zum Thee, der Großherzog aber kehrte noch um 11 Uhr Nachts mit dem Courierzuge nach Schwerin zurück. — Heute Vormittag wohnten Ihre Majestäten dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg bei, die Mitglieder des Königshauses hörten die Predigt im Dom. Nachmittags war Familientafel im Schlosse zu Charlottenburg, an der auch der aus St. Petersburg hier eingetroffene Prinz Peter von Oldenburg Theil nahm. Derselbe hat sein Absteigequartier im Hotel de Petersbourg genommen.

Zu den hohen Fremden, die sich gegenwärtig hier befinden, gehört auch der Französische Herzog Ferdinand von Rohan, der am Sonnabend Mittag hier eingetroffen und im Hotel de Saxe abgestiegen ist. Der Fürst Michael Woronzoff, der sich hier mehrere Tage aufhielt und auch mit einer Einladung zur Königlichen Tafel beehrt wurde, ist mit seiner Gemahlin wiederum nach Dresden zurückgekehrt.

Se. Maj. der König wird sich wie es heißt, am 23. April nach Brandenburg begeben, um dort der Todtenfeier beizuwohnen, welche das 6. Kürassier-Regiment für seinen verewigten Chef veranstaltet.

Die zum Lehr-Infanterie-Bataillon kommandirten Mannschaften des 1., 2., 5. und 6. Armee-Corps trafen gestern mittelst der Eisenbahn von Stettin und Breslau kommend hier ein und sind heut nach Potsdam weiter befördert worden, woselbst die Mannschaften von den übrigen 4 Armee-Corps heut ebenfalls eintreffen. Morgen Vormittag begeben sich Se. Maj. der König und der Prinz von Preußen nach Potsdam, um diesen Truppentheil zu besichtigen. Nachmittags soll im Schlosse zu Potsdam großes Diner sein.

— Der Magistrat von Berlin hatte nach Eingang der Nachricht von dem Tode des Kaisers Nikolaus folgende Beileids-Adresse an die Kaiserin Alexandra Feodorowna gerichtet:

Allerdurchlauchtigste, großmächtigste Kaiserin,
Allergnädigste Kaiserin und Frau!

Tief ergriffen von der überwältigenden Trauerkunde, welche die Welt erschüttert, heben wir mit inniger Betrübniß unsere sorgenvollen Blicke zu Ew. Kaiserl. Majestät empor und versagen es unserem Schmerze nicht, seine Klage der allgemeinen Trauer beizugesellen, deren Töne aus Palästen und aus Hütten dringen. Der unermeßliche Verlust, den Ew. Kaiserl. Maj. und das erhabene Kaiserl. Haus erlitten, die tiefe Wunde, die allerhöchstdero Herzen geschlagen worden ist, — wer könnte es wagen, sie ganz ermessen, sie ganz fühlen zu wollen! Müssen wir hierauf verzichten, so vermögen wir doch die Größe dieses Leides zu ahnen aus der erschütternden Wirkung, welche der unerwartete Heimgang des großen, des seltenen Herrschers auf Millionen hervorgebracht hat; aus den Thränen der Völker, deren Geschicke und Wohlfahrt die göttliche Vorsehung seinem erhabenen Scepter anvertraut hatte; aus der wahren und tiefen Trauer aller, die sich des beneidenswerthen Glückes erfreuten, aus größerer Nähe die ausgezeichneten Eigenschaften eines Heldenfürsten erkennen und bewundern zu können, dessen Namen und Ruhm die Geschichte durch alle Zeiten tragen wird. Auch uns und unserer Stadt ist dieser Vorzug in einem reichen Maße zu Theil geworden. Wir haben uns des Glückes erfreut, den hohen Vollendeten in der Blüthe der Jugend, in der Kraft und Schönheit der männlichen Jahre, in der Reife eines ruhmreichen Lebens in unsern Mauern sehen und ehrfurchtsvoll begrüßen zu dürfen. Wir haben das hohe Glück mit empfunden, das die innigst geliebte und tief verehrte Tochter unseres unvergeßlichen Königs zur Freude unseres ganzen Königshauses in seiner Liebe fand. Wir sind auf das Tiefste ergriffen worden von der edlen Pietät, die der hohe Entschlafene dem Königlichen Vater seiner Gemahlin bis zu dessen letztem Hauche in der innersten Seele bewahrte und die er in dem edelsten Freundschaftsbunde mit unserem geliebten Könige und Herrn bis in den Tod bewährte. Und in dieser Liebe verschmähte der hohe Vollendete es nicht, auch unserer Stadt seine Gnade im reichsten Maße zuzuwenden und ihr in einem Denkmal christlicher Barmherzigkeit ein Zeugniß von derselben für alle Zeiten zu hinterlassen. So geruhen denn Ew. Kaiserl. Majestät uns allergnädigst zu gestatten, Allerhöchstderselben in ihrem schwersten Leide mit der Kundgebung unseres tiefsten Schmerzes, unserer aufrichtigsten Trauer, unseres innigsten Beileids ehrfurchtsvoll zu nahen. Wir bitten Gott um den einzigen Trost, der Ew. Maj. schweres Leid zu lindern vermag, den Trost, der nur aus der Höhe kommen kann. Der Herrscher der Welten, des Name wunderbar ist, und dessen Wege unerforschlich sind, er ist ja auch der Allvater, die allerbarmende Liebe. Dieser Liebe und Gnade des Allerhöchsten empfehlen wir in tiefster Demuth Ew. Kaiserl. Maj. und Allerhöchst dero erhabenes Haus. Gott segne, tröste, schütze und erhalte Ew. Majestät

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir
Eurer Kaiserlichen Majestät unterthänigste
Der Magistrat zu Berlin.

Berlin, den 8. März 1855.

Darauf ist folgende Antwort eingegangen:

Mit Wehmuth habe ich den Ausdruck der Trauer und des innigen Mitgefühls entgegen genommen, den der Magistrat meiner geliebten Vaterstadt, auf die Kunde von dem Dahinscheiden meines unvergeßlichen Gemahls, des Kaisers Nikolaus, mir dargebracht hat. Der Ausdruck der allgemeinen und aufrichtigen Trauer und Theilnahme der mir von nah und fern zugesandt wird, ist Balsam für mein blutendes Herz — doch nur in Gott allein ist Trost! Mit diesem Gefühl spreche ich dem Magistrat von Berlin meinen innigsten Dank aus, und lege es ihm an das Herz, dem zu früh Dahingeschiedenen das ehrende Andenken treulich zu bewahren, welches er sich um Berlin zu erwerben gewußt hat.

St. Petersburg, den 23. März (4. April) 1855.

Alexandra.

An den Magistrat der Königl. Residenz Berlin.

— Der den Kammern vorgelegte Gesetz-Entwurf, welcher für den Umtausch der präkludirten Kassen-Anweisungen vom 2. Januar 1835 und der Darlehnskassenscheine vom 15. April 1848 eine Nachfrist bis zum 1. Juli d. J. gewähren soll, ist, wie die P. C. vernimmt, auf ganz besondere Allerhöchste Anregung ausgearbeitet worden und darf wohl, als ein durch Billigkeits-Gründe empfohlener Gnaden-Akt, auf allgemeine Zustimmung rechnen. Es ergiebt sich aus den zahlreich eingegangenen Immediat-Gesuchen, welche eine nachträgliche Realisation der präkludirten Kassen-Anweisungen zum Gegenstande hatten, die Gewißheit, daß die Betheiligten in der Mehrzahl ohne Schuld an der Versäumniß sind, welche sie mit einem mehr oder minder schweren Verluste bedroht. Die Bittsteller, meist unbemittelte Personen aus der Klasse der Landbebauer, der Dienstboten und der kleinen Gewerbtreibenden, leben meist an Orten und in Verhältnissen, welche ihnen die Bekanntschaft mit den öffentlichen Vorgängen, sei es, daß dieselben durch mündliche Mittheilungen oder durch Zeitungs-Nachrichten vermittelt werden, außerordentlich erschweren. Sie erhielten daher zu ihrer Bestürzung von der betreffenden Maßregel erst in dem Augenblick Kenntniß, als die von ihnen in den öffentlichen Verkehr gebrachten Geldpapiere als präkludirt zurückgewiesen wurden. Daneben sind auch solche Fälle zu beachten, wo alte Kassenscheine noch in den letzten Tagen vor Ablauf des Präklusivtermins auf weitere Entfernungen hin versandt wurden und zu spät für den Austausch in die Hände der Adressaten gelangten.

Eine milde Rücksichtsnahme auf die unbemittelten Personen, welche meist in dem präkludirten Betrage die Frucht langjähriger Mühen und Ersparnisse verlieren würden, scheint aber um so mehr gerechtfertigt, als, nach den bisher festgestellten Zahlen das Umtausch-Geschäft ein sehr günstiges Ergebniß für die Staatskasse geliefert hat. Das in Kassen-Anweisungen vom Jahre 1835 umlaufende Kapital, ursprünglich im Betrage von 20,842,347 Rthlr., hat sich in den letzten Jahren dadurch um 36,424 Rthlr. vermehrt, daß an die Stelle als defekt eingezogener Darlehns-Kassenscheine derselbe Betrag in Kassen-Anweisungen ausgegeben worden ist, so daß der Betrag der umlaufenden Darlehns-Kassenscheine sich um dieselbe Summe vermindert hat. Von den alten Kassen-Anweisungen im Gesammtbetrage von 20,878,771 Rthlr. sind bis zum 31. Januar d. J. 20,461,503 Rthlr. gegen neue Anweisungen umgetauscht worden. Rechnet man hierzu die während der Jahre 1836—55 als defekt beseitigten Anweisungen im Betrage von 1148 Rthlr., so bleibt ein Rest von 416,120 Rthlr., welcher als präkludirt zu erachten ist. Sollte von dieser Zahl durch einzelne berechtigte Reklamationen auch noch ein Abzug veranlaßt werden, so dürfte doch der Haupt-Abschluß die präkludirte Summe auf mindestens 415,000 Rthlr. stellen. Die Kosten für Anfertigung sämmtlichen neuer Kassen-Anweisungen betragen 124,760 Rthlr., die Umtauschkosten etwa 8000 Rthlr., so daß die Gesammtkosten für die neuen Geldpapiere auf 132,760 Thaler zu veranschlagen sind, wovon für Einziehung der alten Kassen-Anweisungen etwa zwei Drittel, also 90,000 Rthlr., zu rechnen sein werden. Schlägt man zu den Kosten auch die Summe von 12,045 Rthlr., welche während der Jahre 1836—55 als Ersatz für falsche Kassen-Anweisungen gezahlt worden ist, so bleibt für den Staatsschatz ein Gewinn von 312,955 Rthlr., während bei dem Umtausch der älteren Kassenscheine vom Jahre 1824 sich nur ein Reingewinn von 37,073 Rthlr. ergab. Der oben angeführte Gewinn dürfte durch Bewilligung einer Nachfrist für den Umtausch nicht wesentlich verkürzt werden, da der bei weitem größte Theil der präkludirten Papiere wahrscheinlich im Laufe der Jahre verloren gegangen ist.

— Der Staatsgerichtshof erläßt in der Untersuchungssache wider den Gutsbesitzer Joseph von Puttkammer-Kleszczynski aus Trzyn, Löbauer Kreises, 29 Jahre alt, katholischer Religion, wegen vorbereitender Handlungen zu einem hochverrätherischen Unternehmen, eine öffentliche Vorladung. Nach derselben sollen der Angeklagte und sein von Amtswegen bestellter Vertheidiger, so wie zwölf namhaft gemachte Zeugen sich in dem zur mündlichen Verhandlung auf den 2. Juli angesetzten Termin im Sitzungssaale des Kammergerichts einfinden. v. Kleszczynski war einer der Angeklagten des großen Polenprozesses, der bekanntlich im Jahre 1847 im Zellengefängniß bei Moabit verhandelt wurde. Bei dem projectirten Aufstande hatte man ihm die hervorragende Rolle eines Führers der Verschworenen ertheilt. Obgleich damals erst 21 Jahre alt, war er doch als ein besonders exaltirter Kopf bekannt und ihm mit Rücksicht darauf von den Hauptleitern der Verschwörung bei dem Unternehmen auf Preußisch Stargardt in der Nacht vom 21. zum 22. Februar 1846 eine Hauptrolle übertragen worden. Er war der Sohn eines Polnischen Edelmanns, der bereits verstarb, als v. K. noch ein Kind war. Er besuchte unter andern das Gymnasium zu Culm, woselbst zu jener Zeit vollständige politische Umtriebe unter den Schülern stattfanden, die den sogenannten Gymnasiasten-Verein gebildet hatten. Anfangs Januar 1846 wurde v. K. durch einen Pfarrer, der zu den Verschworenen gehörte, mit dem für Westpreußen ernannten v. Elzanowsky bekannt gemacht, der ihn in die damalige Verschwörung aufnahm, ihn auch zum Bezirks-Kommissarius ernennen wollte, eine Stellung, die v. K. indeß nicht annahm. Am 20. Februar 1846 erschien der von Elzanowsky den Verschworenen der dortigen Gegend verheißene Führer. Man berieth nunmehr über den Aufstand und setzte das Unternehmen auf Stargardt für die Nacht vom 21. zum 22. Februar fest. v. K. war zum Kommandeur eines Trupps Landleute bestimmt, die man unter allerhand falschen Vorspiegelungen nach Stargardt führen wollte. Er erschien auch zur festgesetzten Stunde auf dem Sammelplatz zu Pferde und trug die Abzeichen des Führers, eine weiße Barankenmütze und einen Säbel um den Leib. Es waren aber nur wenige Leute erschienen, die sich auch weigerten, nach Stargardt zu ziehen und es deutlich aussprachen, daß das Preußische Regiment ihnen lieber sei als die Wiederherstellung des Polenreichs und daß sie sich unter der jetzigen Regierung glücklicher fühlten, als ihre Vorfahren im alten Polen. Hiermit endete der beabsichtigte Angriff auf Stargardt, nachdem v. K. die Anwesenden zur Verschwiegenheit verpflichtet hatte. — Durch das am 2. Dezember 1847 gefällte Erkenntniß des Kriminal-Senats des Kammergerichts wurde v. K. als Urheber einer Landes-Verrätherei erster Klasse zum Verlust des Adels und der National-Kokarde, so wie zur Todesstrafe des Beils verurtheilt. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs erhielt der Todes-Candidat mit seinen Genossen am 20. März 1848 die Freiheit. Welchen Gebrauch er davon gemacht hat, zeigt die neue wieder ihn erhobene Anklage wegen versuchten Hochverraths. (B.-G.-Z.)

— Der Staats-Anz. enthält einen Allerhöchsten Erlaß vom 5. Februar 1855 — betreffend die Verleihung der fiskalischen Vorrechte für den Bau und die Unterhaltung der Chausseen im Deutsch-Croner Kreise des Regierungs-Bezirks Marienwerder: 1) von Deutsch-Crone über Arnsfelde bis zur Czaarnikauer Kreisgrenze, in der Richtung auf Schönlanke, 2) von Märkisch-Friedland über Tütz und Schloppe bis zur Czarnikauer Kreisgrenze, in der Richtung auf Filehne, 3) von Märkisch-Friedland nach Deutsch-Crone, 4) von Deutsch-Crone nach Tempelburg im Neustettiner Kreise, 5) von Jastrow über Betkenhammer, Plietnitz, Kramske und Borkendorf nach Schneidemühl, 6) von Jastrow bis zur Flatower Kreisgrenze in der Richtung auf Flatow.

— Die Betriebs-Ergebnisse der Preußischen Eisenbahnen im Monat Februar 1855, welche der „Staats-Anzeiger" in vollständiger Uebersicht veröffentlicht, stellen sich im Allgemeinen wiederum sehr befriedigend dar. Von den angeführten 30 Linien haben, trotz des sehr ungünstigen Februar-Wetters, welches durch Schnee-Verwehungen oft den Verkehr vollkommen unterbrach, nur acht eine Minder-Einnahme gegen das Vorjahr aufzuweisen. Für alle übrigen ergiebt sich dagegen eine Mehreinnahme, welche gerade für den Monat Februar besonders erfreulich zu nennen ist. Die bedeutendsten Mehreinnahmen in diesem Monat hatten: die Oberschlesische (42,583 Rthlr.), die Berlin-Anhaltische (28,981 Rthlr.), die Königliche Ostbahn (26,641 Rthlr.), die Berlin-Stettiner (24,316 Rthlr.), die Köln-Mindener (15,614 Rt.) und die Magdeburg-Wittenbergische Bahn (8860 Rthlr.). Die Gesammtsumme der Februar-Einnahme aller 30 Linien beträgt 1,556,246 Rthlr., mit einem Mehr von 171,215 Rthlr. oder 12,4 pCt. gegen das Vorjahr. Die Mehr-Einnahme bis Ende Februar erreicht 501,970 Rthlr. oder 17,9 pCt.

T Thorn, den 13. April. Im Anfange dieser Woche trafen die Herren Geheime Regierungsrath Wehrmann, Oberbaurath Severin, Geheimrath Wernick aus Berlin und der Regierungs- und Baurath Schmidt aus Marienwerder hierorts ein und begaben sich zu Kahn in die Niederung, um dort die vom Eisgange verursachten Schäden in Augenschein zu nehmen. Die Zerstörungen an den Dämmen werden den Genannten ersichtlich sein, nicht aber die Verwüstungen der Fluth an der Ackerfläche und den Wiesen, da diese noch mit fußhohem Wasser bedeckt sind. Bezüglich des letzteren Punktes hegen die Heimgesuchten große Befürchtungen. Ihre Stimmung ist daher eine außergewöhnlich trübe und verzagte. Sie glauben nicht mehr an den ferneren Schutz der Dämme, da jedes Jahr hie und da Durchbrüche statthatten. Die Verzagtheit halten wir für die schlimmste Wirkung des Wasserunglücks. Worte, wie die: „das Land ist versandet, das Vieh ist verloren gegangen, uns bleibt Nichts übrig, als auszuwandern", vernimmt man leider nur zu oft. Sollten diese heute gewiß nur so obenhin geworfenen Worte zur That reifen und eine namhafte Auswanderung die Folge der Ueberschwemmung sein, so würde dadurch der materiellen Wohlfahrt Westpreußens, welches keinen Ueberfluß an Bewohnern, namentlich an Landbebauern hat, eine neue und tiefe Wunde geschlagen werden. Die Bevölkerung der Preußischen Weichselniederungen ist trotz mancher nicht fortzuleugnenden Schattenseiten doch eine intelligente und fleißige und steht ihren Berufsgenossen Slavischer Abkunft bedeutend voran. Abgesehen von allem Anderen wüßten wir es schon mit Rücksicht auf die bewegte Stimmung als ein freudiges Ereigniß begrüßen, daß Se. Majestät unsere Provinz mit seinem Besuche beehren will. Die Anwesenheit unseres Königs und Herren wird die Verzagtheit und das Gefühl des Verlassenseins mächtig niederdrücken. Die Theilnahme für die Unglücklichen äußert sich hier, wie in den übrigen Weichselstädten in erfreulichster Weise; nicht so lebhaft ist sie auffallenderweise auf dem platten Lande, welches von einem derartigen Unglücke nicht heimgesucht worden ist und werden kann.

Die Lebensmittelpreise sind hier bedeutend gestiegen. Der Scheffel Kartoffeln kostet im Detailhandel über 1 Rthlr., das Pfund Butter 7½ Sgr., diesen Preisen angemessen sind auch die des Fleisches und anderer Nahrungsmittel.

Stettin, den 13. April. Wie die „Ostſ. Ztg." mittheilt, ist heut an der Börse durch den Königlichen Ober-Lootsen Jenkowski die Anzeige geschehen, daß, da die Odermündungen Peene, Swine und Divenow vom Eise frei sind, die Schiffahrt als eröffnet zu betrachten sei. Danach beginnt, einer Anzeige zufolge, welche die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft veröffentlichen, der sechswöchentliche Lieferungstermin für dieses Frühjahr mit dem heutigen Tage und endigt den 25. Mai. Seit dem Jahre 1843 ist die Schifffahrt von Stettin nur zweimal später, im Jahre 1845 am 17. April und 1853 am 21. April eröffnet worden.

Sondershausen, den 11. April. Am vergangenen Sonnabend traf der Königl. Preußische Kammerherr und Landrath v. Elsner aus Berlin (zur Zeit im Ministerium des Innern beschäftigt. D. Red.) hier ein, wurde schon in der Frühe von Sr. Durchlaucht dem Fürsten empfangen, später zur Fürstlichen Tafel und am Abend zum Hof-Concert gezogen. Während des Concerts wurde Herr v. Elsner von den dem Hofe am nächsten stehenden Personen auffallend beglückwünscht. — Jetzt ist es hier ein offenes Geheimniß, daß Herr v. Elsner zum „Wirklichen dirigirenden Minister" mit dem Prädikat Excellenz für das Fürstenthum ernannt worden ist. Schon am Montag ist derselbe vorerst nach Schlesien wieder abgereist. (Krzztg.)

Ⅲ Freiburg, den 11. April. Der leidige Kirchenstreit entflammt sich nun, nachdem er zwischen der Regierung und dem Herrn Erzbischofe einen milderen Charakter angenommen zu haben scheint, mehr in den untergeordneten Regionen, zwischen dem Klerus und den Bürgern. Die Nichtabgabe der Schlüssel zum heiligen Grabe am Charfreitage an den Bürgermeister und den ältesten Rath, worüber ich Ihnen in meinem letzten Schreiben berichtet habe, war von Seiten des Klerus wirklich eine Demonstration gegen den Gemeinderath, der dem exkommunizirten Stadtdirektor Burger das Ehrenbürgerrecht ertheilt hat. Diese Demonstration hat auch schon während des Gottesdienstes bei den Freiburger Bürgern, die stolz sind auf ihre städtischen Rechte, einen sehr üblen Eindruck gemacht. Noch vermehrt aber wurde dieser Eindruck als der Klerus erklärte, er halte diese Ertheilung des Ehrenbürgerrechtes an den exkommunizirten Burger für eine Art Huldigung, die ihm der katholische Stadtrath für die Duldungen darbringt, welche ersterer durch die Exkommunikation zu tragen hatte, woran jedoch Niemand gedacht haben mochte. Dagegen bringt heute Abend ein großer Theil der Bürgerschaft dem Morgen von hier wegziehenden Burger bei Ueberreichung des Ehrenbürgerdiploms ein Ständchen. Dies wird natürlich ebenfalls nicht verfehlen, die andere Partei unangenehm zu berühren.

Man glaubte den Klerus seit einiger Zeit besser gestimmt, besonders da der Herr Erzbischof auf die besondere Bitte der Stadt Donauöschingen, welche man halb und halb interdicirt glaubte, für die Verrichtung des Gottesdienstes an den Osterfeiertagen den Hilfsarbeiter bei dem erzbischöflichen Ordinariate, Lothar Kübel, in diese Stadt gesandt hatte. Die Bewohner Freiburgs, die der katholischen Konfession angehören, sind nichts weniger als lau in ihren kirchlichen Ansichten und ihren religiösen Pflichten; auch anerkennen dieselben, daß der Stadt durch den Bischofsitz und die Anwesenheit des Domkapitels mancher materielle Vortheil erwachse. Aber dies kann sie doch nicht abhalten, ihren Fürsten hochzuachten und zu lieben und den Anordnungen seiner Regierung willig Folge zu leisten; es kann sie dies nicht verhindern einzusehen, daß nach dem Grundgesetze der Verfassung alle die von der Regierung seit 50 Jahren ausgeübten Oberhoheitsrechte ihr zukommen. Aber nimmt man die Sache auch hier wieder vom materiellen Standpunkte, so könnte der Stadt durch die Ungunst der Regierung ein außerordentlicher Schaden erwachsen, den ihr der Klerus nie zu ersetzen im Stande wäre. Wir haben nämlich in unserer Stadt eine Garnison von 2 Bataillonen, ein Hofgericht, eine Kreisregierung, eine Hochschule &c., was alles von der Regierung abhängt und was sie mit Ausnahme vielleicht der Hochschule verlegen kann wohin sie will.

Wie nun hier in den Lebenskreisen, so besteht auch der Kampf an der Hochschule. Dort sollte nach dem Turnus zur Würde des Protektorats ein Professor der Theologie gewählt werden, der aber der ultra-

montanen Partei angehört. Die Majorität fiel daher auf einen andern derselben Fakultät, der der Regierung ergeben ist und erst vor fünf Jahren diese Würde bekleidet hat. Und dennoch glauben jetzt die Ultramontanen, daß das Ministerium des Turnus wegen den durch die Minorität Gewählten zum Prorektor ernennen werde, besonders da die Ernennung so lange auf sich warten läßt.

Daß der Kirchenstreit übrigens weder ein Badischer, noch Oberrheinischer, noch selbst ein Deutscher ist, geht deutlich aus vielen Erscheinungen und Thatsachen, besonders aber aus den von allen Seiten gemachten Forderungen der Bischöfe und den nun wieder mehr als je ausgesprochenen Exkommunikationen hervor; ferner aus den in dem benachbarten Frankreich entstehenden Orden unter den sonderbarsten Namen ꝛc. Ueberall beurkundet sich das Bestreben, ein größeres Gegengewicht gegen die weltliche Macht geltend zu machen; vorgeblich soll dies aber nur eine Reaktion gegen die Zeitströmung, gegen den überhand nehmenden Unglauben und die Ungebundenheit der Sitten sein. Schon früher hat ein hiesiger Professor der juristischen Fakultät, ein Haupt der klerikalen Partei, in einer umfangreichen Schrift dargethan, wie daß die Bildung der angehenden katholischen Geistlichen, so wie sie jetzt auf unseren Deutschen Universitäten stattfindet, durchaus unzureichend sei und empfiehlt uns hierfür den Modus vivendi et docendi et discendi der Französischen und Englischen Seminarien. Sowie wir diese Erziehungsweise kennen, taugt sie durchaus nicht für uns, und wenn wir an unserem Systeme vielleicht auch manches auszusetzen hätten, so müssen wir doch vor jener wälschen Art durchaus danken. Seit einiger Zeit wird eine Sache in Anregung gebracht, die ebenfalls im überrheinischen Lande vielfachen Streit veranlaßt hat, nämlich die Verdrängung der alten (heidnischen) Klassiker aus den Mittelschulen und die Substitution der Kirchenväter, besonders des Augustinus an deren Stelle.

Oesterreich.

Wien, den 13. April. Die Dauer der Wiener Konferenzen tritt nun ihre fünfte Woche an und es werden wohl noch acht Tage vergehen, bevor das eigentliche Wort der Entscheidung zu Tage kömmt.

— Die heutige „W. Pr." schreibt: Lord Russel hat für die Italienische Oper eine Loge auf die Dauer eines Monats abonnirt. Wir gehören nicht zu jenen Römischen Auguren, welche den Appetit der Vögel zur Basis ihrer Conjectural-Politik machten, und überlassen es andern, aus dieser Thatsache auf die wahrscheinliche Dauer der Konferenzen zu schließen.

— Nach einer Nachricht der „Donau" aus Paris kam gestern die Weisung an Drouin de Lhuys, die Verhandlungen bei den Konferenzen zu beschleunigen. Aehnliches wurde an Lord Russell aus London gemeldet. — Drouin de Lhuys hat um Verlängerung seines hiesigen Aufenthalts bei Kaiser Napoleon angesucht, der ihm unter sehr beschränkenden Bedingungen auf weitere 8 Tage, als ursprünglich bestimmt war, zugestanden wurde. — Das vorgestern beim Französischen Gesandten zu Ehren des Herrn Drouin de Lhuys veranstaltete Diner dauerte über drei Stunden und war äußerst glänzend. Die hohen Gäste blieben bis in später Abendstunde zusammen und ergaben sich den heiteren Eingebungen des Frohsinns. Die Toaste auf die Regierungshäupter der Verbündeten waren, wie sich erwarten läßt, sinnreich und von warmer Begeisterung durchdrungen.

Kriegsschauplatz.

Die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatze findet sich in der folgenden telegraphischen Depesche:

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol: Bis zum 6. April hat sich nichts von Erheblichkeit zugetragen. Der Feind richtet ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen unsere drei Werke Volhynsk, Selenguinsk und Kamtschatka, aber seine Approche-Arbeiten gehen langsam vor sich; in den übrigen Theilen der Krimm ist bis zu dem genannten Datum nichts unternommen worden.

Im Lager vor Sebastopol, heißt es in einem Bericht des H. C. vom 28. März, geht es ziemlich lustig her. Von Bacchanalien und dergleichen ist jedoch keine Rede. Man weiß, daß man jeden Augenblick eines Ueberfalls gewärtig sein kann, und dies allein schon macht Jeden zum Mäßigkeitsfreund. Die Englischen Offiziere vergnügen sich bei Französischem Champagnerwein, die Französischen Offiziere sind sparsamer und dürften, weil sämmtlich nicht von großem Reichthum, auch wohl Grund dazu haben. Der Soldat beider Armeen — von den Türken hört man jetzt gar nichts mehr — trinkt abwechselnd Thee, Kaffee, Branntwein oder Wasser. Letzteres haben wir jetzt, wo die Franzosen ihren Aquaduct in der Nähe der Kamieschbucht beendet, in vorzüglicher Güte und es kommt uns Allen zu Gute. Mit dem Brot, welches sie demnächst in ihren an der Kazatch-Bai errichteten Backhäusern bereiten werden, dürfte dies weniger der Fall sein, obwohl uns etwas Frischgebackenes ebenfalls sehr wohl munden würde.

Nach dem „Russischen Invaliden" hat der General Chomutoff Mittheilungen gemacht über Versuche feindlicher Schiffe gegen das Ost-Ufer des Schwarzen Meeres. Am 31. Januar kam ein Engli. Schrauben-Kanonierboot an das Vorgebirge Tusla, gegenüber der Stadt Kertsch, und setzte etwa 40 mit Büchsen bewaffnete Leute aus; allein das herbeigeeilte Schützenkommando warf den Feind zurück, der nur dazu kam, einige Kosakenhütten in Brand zu stecken. Endlich am 5. Februar lief ein feindliches Geschwader, bestehend aus 5 Dampf-Fahrzeugen, zwei Fregatten, einer Brigg, einem Schooner und einem Kanonierboot, und armirt mit 67 Geschützen schweren Kalibers, in die Bucht von Ssudshuk ein, stellte sich in Schlachtordnung auf und eröffnete 1800 Ssaschen vom Ufer entfernt ein Bombardement gegen die Stadt Noworossiisk.

Auf Anordnung des General-Majors Desbout wurden die kranken Militairs und die Einwohner außer Schußweite, hinter die Befestigung gebracht; die Wache von dem Konstantinowschen Posten am entgegengesetzten Ufer der Bucht in die Stadt gezogen, und schlug sich dieselbe tapfer durch den Haufen der von allen Seiten herbeiströmenden Bergbewohner durch. Nach einem 24stündigen Bombardement näherte sich das Geschwader am 1. März unserer Uferbatterie auf Kartätschenschußweite; allein von wohlgezieltem Feuer empfangen, zog es sich bald in seine frühere Position zurück. Inzwischen rückte der Vice-Admiral Sserebrjakoff, bei der ersten Nachricht von diesem Angriff, aus Anapa mit der mobilen Reserve aus, und traf, nachdem er auf dem Wege die Bergvölker über den Haufen geworfen, mit unglaublicher Schnelligkeit an den Verschanzungen der tapferen Garnison von Noworossiisk ein. Er fand die Werke wenig beschädigt; doch hatten einige Gebäude, namentlich das Hospital, von den feindlichen Bomben gelitten. Unsererseits wurden 1 Offizier und 5 Mann getödtet und 1 Offizier und 5 Mann verwundet. Beim Eintreffen unserer Reserve lichtete der Feind die Anker und verschwand am 3. März ganz aus dem Gesicht. Er hatte Beziehungen zu den Bergvölkern angeknüpft und sinnt nach den Angaben der Kundschafter, auf einen neuen Angriff mit den Landungstruppen, zu dessen Abwehr der Vice-Admiral Sserebrjakoff die nöthigen Maßregeln trifft.

Der General-Adjutant Fürst Gortschakoff berichtet unterm 13. (25.) März, daß die Belagerungsarbeiten des Feindes gegen die Befestigungen von Sebastopol sehr langsam vorrücken. Dagegen wird auf unserer Seite die Lage der Verschanzungswerke täglich günstiger, trotz des in der letzten Zeit verstärkten und fast ununterbrochenen Feuers des Belagerers. Seine Minengänge werden von uns mit dem früheren Erfolge zerstört. Die Türkischen Truppen, welche Eupatoria besetzt halten, werden von dem Detachement des General-Lieutenants Baron Wrangel eng blokirt. Am 9. März rückten die Türken in einer Stärke von 18 Escadronen nebst 12 Geschützen reitender Artillerie und einigen Bataillonen mit Fuß-Artillerie aus der Stadt, und machten wiederholte Versuche, die über einen Arm des faulen Sees führende steinerne Brücke zu überschreiten, wurden jedoch von dem Feuer unserer reitenden Artillerie empfangen und gegen Abend genöthigt, sich zurückzuziehen. Zugleich mit diesem Berichte ist von dem General-Adjutanten Fürsten Gortschakoff eine Beschreibung des mehrfach erwähnten, von den Truppen der Sebastopoler Garnison in der Nacht vom 10. auf den 11. März (22. — 23.) ausgeführten Ausfalles eingegangen. Diese Unternehmung wurde dem General-Lieutenant Chruleff mit einem Detachement von 11 Bataillonen, einer Abtheilung der 44. Flotten-Equipage und einem Kommando der 35. Equipage übertragen. Diese Truppen stellten sich in Kompagnie-Kolonnen zu beiden Seiten der Verschanzungen auf und rückten kühn vor; das mörderische Feuer des Feindes überwältigend, bemächtigten sie sich der nächsten Approchen desselben und drangen trotz seines verzweifelten Widerstandes in die Französische Haupt-Tranchée ein. Alle Arbeiten des Belagerers wurden sofort von den Matrosen der 35. und 44. Flotten-Equipage zerstört. Ein blutiges Handgemenge dauerte die ganze Nacht hindurch fort, bis endlich die Franzosen, die mit der größten Hartnäckigkeit ihre Verschanzungen vertheidigten, in die hintere Parallele zurückgedrängt wurden. Da gab der General-Lieutenant Chruleff das Zeichen zum Rückzuge, der von den Truppen in vollkommener Ordnung bewerkstelligt wurde. Gleichzeitig mit diesem Angriffe wurden zur Ablenkung der feindlichen Streitkräfte zwei andere Ausfälle rechts und links von der Kamtschatka-Lünette gemacht. Der erste wurde dem Capitän zweiten Ranges Budischtscheff übertragen, mit einem Detachement von 4 Compagnieen der Griechischen Volontärs des Fürsten Murusi und 260 Freiwilligen von der 38. und 40. Flotten-Equipage und des Reserve-Bataillons des Minskischen Infanterie-Regiments. Nachdem unsere Freiwilligen die Englische Tranchée-Wache niedergemacht, vernagelten sie 2 Mörser von schwerem Kaliber, zerstörten die feindlichen Logements und nahmen den Kommandeur des 34. Regts., den Oberst-Lieutn. Kelly, und 6 Mann gefangen. Die zweite ausfallende Schaar von 475 Freiwilligen der 30. und 45. Flotten-Equipage, vom Jäger-Regiment von Ochotsk und dem 6. Reserve-Regiment des Wolhynischen Infanterie-Regiments unter Führung des Lieutenants Birjuleff stürzte sich in die Englische Tranchee auf der Höhe vor der Südbucht, vernagelte einen Mörser, zerstörte die von dem Feinde neu angelegten Batterieen, und nahm einen Englischen Ingenieur-Capitain und 6 Mann gefangen. Auf diese Weise wurde unser Unternehmen auf allen Punkten mit vollständigem Erfolge gekrönt; der Feind wurde aus seinen Trancheen geworfen, alle von ihm in den letzten Tagen ausgeführten Arbeiten wurden vernichtet. Gefangen genommen wurden 62 Franzosen, worunter 2 Offiziere; den Engländern wurden 14 Gefangene, worunter 2 Offiziere, abgenommen, und 3 Mörser vernagelt. Allein diese glänzende Affaire kam uns sehr theuer zu stehen: in allen drei Ausfällen wurden unsererseits getödtet: 8 Stabs- und Ober-Offiziere und 379 Mann; verwundet: 21 Stabs- und Ober-Offiziere und 982 Mann. Nach den Aussagen der Gefangenen hatte der Feind den Vorsatz, in der Nacht vom 10. auf den 11. März unsere Logements bei der Kamtschatka-Redoute um jeden Preis zu nehmen und mittelst fliegender Sappe bedeutende Arbeiten auszuführen. Er hatte zu dem Ende frühzeitig 6 Bataillone in die vorderen Trancheen vorrücken lassen. Dieser Umstand, der den General Churleff nöthigte, den größten Theil seiner Reserve ins Gefecht zu ziehen, erklärt den von uns erlittenen empfindlichen Verlust. Uebrigens muß der Verlust des Feindes weit bedeutender, als der unsrige sein, wenn man bedenkt, daß die gesprengten Französischen Truppen auf ihrem Rückzuge dem Kreuzfeuer unserer nächsten Batterieen ausgesetzt waren. Unter den Getödteten befindet sich der mit der Leitung der Französischen Tranchéenarbeiten betraut gewesene Oberst-Lieutenant vom Generalstabe Dumas. Während der ganzen Dauer des Kampfes wurde die Stadt heftig bombardirt. Im Laufe der Nacht warf der Feind an 2000 Bomben in die Stadt, die jedoch den Truppen der Garnison fast gar keinen Schaden zufügten, da dieselben unter den Blindagen blieben.

Einem mit den schon bekannten Berichten über die Affairen vom 17. und 23. März im Wesentlichen übereinstimmenden Referat aus dem Lager von Sebastopol, das der „D. A. Z." zugegangen ist, entnehmen wir folgende Mittheilung über das Wesen dieser nächtlichen Gefechte:

„Alle diese nächtlichen Gefechte", sagt der Berichterstatter, „verdienen ihrem Wesen nach eine solche kriegerisch wohlklingende Benennung dnrchaus nicht, denn man ficht nicht, sondern man mordet en masse. Die Dunkelheit macht ein kunstgerechtes Manövriren unmöglich, ebenso verhält es sich mit dem Gewehrfeuer. Nicht Klugheit des Führers, nicht der berechnende Scharfblick des Schützen entscheidet hier, persönliche Stärke, die robuste Muskelkraft oder die Uebermacht des einen oder des anderen Theils giebt jedesmal den Ausschlag. Die Infanterie beider kriegführenden Theile hat fürchterlich auszustehen; die Russen freilich etwas weniger als unsere Mannschaften, denn der Feind läßt seine zu nächtlichen Ausfällen bestimmten Soldaten 48 Stunden vorher gänzlich dienstfrei; sie können sich also im voraus erholen. Anders in unserm Lager, denn sobald die Russen unsere Werke angreifen, wird alarmirt und die eben erst eingeschlummerte Mannschaft muß unters Gewehr und in diesem höchst unbehaglichen, von Schlaftrunkenheit und nächtlicher Kälte angefochtenen Zustande so lange verharren, bis sie entweder ins Treffen geführt wird oder bis die Sonne emporsteigt. Nachfolgende Erholung ist nur Denjenigen gestattet, die keinen Wachtdienst zu versehen haben, und so geschieht es denn oft, daß ein großer Theil der schlaftrunkenen und physisch ermatteten Mannschaft sich, anstatt ins Quartier zurückzukehren, sogleich zum Aufwachezienen bereit macht. Der militärische Mechanismus gestattet keine Ausnahmen! Wieder auf die Art und Weise der Nachtgefechte zurückkommend, bemerken wir, daß dieselben eins dem andern stets völlig gleichen. Ihr Hergang und Verlauf ist im Allgemeinen folgender: Der angreifende Theil tappt in der dem Blick undurchdringlichen Dunkelheit mit vorgestrecktem Bayonnet langsam vorwärts, sucht sich dem anzugreifenden Punkt auf diese Weise zu nähern und stürmt, wenn er die Böschung endlich erreicht hat, blindlings im Doublirschritt vorwärts, worauf dann das gegenseitige Blutbad seinen Anfang nimmt. Zumeist aber wird es dem Angreifer unmöglich, unentdeckt bis zur Böschung zu gelangen, denn da die Finsterniß ihn zwingt, langsam vorzuschreiten, so ist das kleinste Hinderniß, wie z. B. eine Furche, ein im Wege liegender Stein oder dergleichen schon hinreichend, um in dem Truppenkörper eine Störung und durch diese ein Geräusch, und sei es auch nur das des Aneinanderklirrens zweier Gewehre, hervorzubringen. Die Wachtmannschaft, welcher der Angriff gelten soll, ist der Dunkelheit halber ebenfalls nicht vermögend, den annahenden Feind zu gewahren; aber da bekanntlich das Gehör meist immer in demselben Grade an Empfindlichkeit zunimmt, als das Gesicht beschränkt wird, so ist ihr das leiseste Geräusch von außerhalb her auch sogleich vernehmbar, und sie macht sich kampfbereit. Unhörbaren Schrittes schleichen abgefertigte Ordonnanzen lagereinwärts, um die Unterstützungs-Mannschaft zum Succurs herbeizurufen, während das Wacht-Commando sich hinter die Brustwehr duckt, sich an dieselbe anschmiegt, nur den Kopf über die Krone wegstreckt und das auf letzterer ruhende Gewehr schußfertig hält. — Das linke Ohr an die Erde gedrückt, lauscht man nun nach dem durch sein Näherherankommen schon hörbarer werdenden Tritte des Gegners, und glaubt man ihn auf Schußweite herangenaht, da schallt plötzlich das Commando Feuer! und die todtbringende Salve erkracht. Gemeinhin bleibt der Feind, der sich entdeckt sieht, einen Augenblick stehen, wodurch man zu nochmaligem Laden Zeit gewinnt, dann aber läßt er ebenfalls die Gegensalve dröhnen und stürzt nun, die numerische Stärke des Postens aus den ihm entgegengesendeten Schüssen beurtheilen könnend, im Gefühl der Uebermacht blindlings vorwärts. Hart am Fuß der Böschung erhält er einen zweiten Kugelregen, dann aber hat das Feuern ein Ende und der Bajonnetkampf beginnt. Doch auch dieser währt nicht lange, denn bald ist man so dicht aufeinandergerathen, daß die Waffe theils nutzlos, theils unbequem wird. Man wirft sie, falls die Unterstützungs-Mannschaft nicht zeitig auf dem Platz erscheint, um das Handgemenge durch ihr Feuer und diesem folgende Bajonnetattake auf kurze Zeit noch hinzuhalten, zur Seite und nun geht es an ein gegenseitiges Ringen, Schlagen, Kratzen, Beißen und Würgen, bei welchem Freund und Feind sich nur an der Muttersprache erkennen. Da ist von Pardoniren keine Rede. Wer den Gegner zuerst bei der Gurgel erwischt hat, der läßt auch nicht eher nach, als bis Letzterem entweder Beistand kommt, oder bis statt des Beistandes Tod eintritt. Die Russen sind ausgezeichnet im schnellen Gurgelergreifen, dagegen haben die Franzosen sich einen andern Griff angeeignet, welcher zwar nicht lebensgefährlich, aber doch so schmerzhaft ist, daß die Faust des Gegners momentan erschlafft, worauf ihm der Franzose dann an die Gurgel springt. Sehr viel wird bei solchen Gelegenheiten auch mit Taschenmessern gearbeitet. Kurz alle Mittel gelten. Sobald nun für einen oder den andern Theil übermächtiger Succurs anlangt, suchen die numerisch Schwächerwerdenden sich von ihren Gegnern loszuwinden, was nicht immer gut möglich, weil die Wuth zu groß ist. Nur zu oft werden, schon wegen der Dunkelheit, Freund und Feind von den Herannahenden niedergeschossen. Da nun Jeder, der sich zu den Seinigen zurückretten kann, zuerst nach dem Boden greift, um ein Gewehr zu erhaschen, so hat dadurch in letzterer Zeit ein großer Gewehraustausch der beiderseitigen Armeen stattgefunden, wobei die Russen am besten wegkommen. Erlassen Sie uns die nähere Schilderung Dessen, wie es auf dem Platze, wo ein nächtlicher Angriff statthatte, am Morgen darauf aussieht. Wollten wir die einzelnen Todesarten der angehäuften Leichen, ihre oft merkwürdig grotesken Stellungen, und die an ihnen und Ueberlebenden anzutreffenden hundertfachen Arten von Verwundungen aufzählen, dieses würde kein Ende nehmen und vielleicht das Schicksal haben, als Uebertreibung zu gelten."

Frankreich.

Paris, den 12. Apri. Man behauptet, daß der Kaiser auf jeden von Oesterreich als annehmbar dargestellten Vorschlag zum Zweck des Friedens, vorausgesetzt, daß auch England demselben beistimme, einzugehen entschlossen sei, jedoch unter der Bedingung, daß die Monarchen der fünf Großmächte sich verpflichten, noch im Laufe dieses Jahres zu einem Congresse nach Paris zu kommen. In diesem Congresse soll eine Revision der Verträge von 1815 vorgenommen werden, dabei jedoch die Frage in Betreff der bestehenden Territorial-Verhältnisse unberührt bleiben; mit andern Worten: es soll in diesem Congreß die Bestimmung, welche die Familie Bonaparte für alle Zeiten vom Throne Frankreichs ausschließt, feierlichst widerrufen werden.

— Man findet im „Moniteur" eine neue Note über die Angelegenheit des bekannten Pamphlets über die Krimm-Expedition: „Wir kündigten an — sagt das amtliche Organ — daß der Französische Minister zu Brüssel gegen den Herausgeber eines daselbst veröffentlichten Pamphlets über die Krimm-Expedition eine Klage deponirt hatte. Es konnte der Regierung des Kaisers nicht anstehn, in einem fremden Lande die Feldzugspläne und militairischen Operationen der verbündeten Armeen der Diskussion zu überliefern. Die der Belgischen Regierung übergebene Klage betraf daher nur den Titel der Broschüre, der zur Irreleitung der öffentlichen Meinung und zur Lockspeise für den Skandal eingerichtet war, indem er voraussetzen ließ, daß ein Französischer General, oder, wie auswärtige Zeitungen insinuirt haben, Se. Kaiserliche Hoheit der Prinz Napoleon, an dieser Publikation einigen Antheil gehabt hätten. Der Belgische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat am 7. April dem Französischen Minister geantwortet, daß es nach dem motivirten Gutachten des General-Prokurators beim Brüsseler Apellhofe nach dem Text der bestehenden Gesetze unmöglich sei, Verfolgungen einzuleiten, die dem alleinigen Zweck der Regierung des Kaisers entsprächen, nämlich ein Urtheil zu erlangen, das die Unterdrückung eines Titels verordnete, der unter Worten, geschickt genug berechnet, um einer gerichtlichen Anschuldigung zu entschlüpfen, eine schamlose Spekulation verbirgt. Es wird von den dem Gesandten Sr. Kaiserlichen Majestät zu Brüssel aufgetragenen Schritten eine förmliche und direkte Desavouirung der Unterstellungen, welche die ausländische Presse verbreitet hat, und eine Warnung für alle diejenigen, deren Leichtgläubigkeit sie überrumpelt haben sollte, übrig bleiben.

— In dem mehrfach erwähnten Artikel über den militairischen Theil des Feldzugs nach dem Orient, welcher sechs Spalten des „Moniteur" füllt, wird zunächst darauf hingewiesen, daß Rußland schon in der Türkei unerwartete Hindernisse gegen seine Armeen gefunden habe; aber der Kampf war ungleich. Frankreich und England gaben das Zeichen des Widerstandes, sie schickten ihre Land- und Seemacht in den Orient. Der Kaiser (im Original „der hohe Wille, welcher die Regierung unseres Landes leitet") schrieb für den Marschall St. Arnaud die Instruktion vom 12. April 1854. In dieser heißt es:

„Die Halbinsel Gallipoli soll der Hauptlandungspunkt sein. Sie müssen sich mit Omer Pascha und Lord Raglan verständigen, um einen der drei folgenden Pläne durchzuführen: Entweder an den Balkan den Russen entgegen zu marschiren, oder die Krimm zu erobern, oder sei es in Odessa, sei es an einem andern Punkt des Russischen Gebiets am Schwarzen Meere zu landen. Im ersteren Falle müßte Varna besetzt werden, die Infanterie könnte zu Wasser, die Kavallerie zu Lande hingelangen. Bei der Einnahme der Krimm müßte man den Ort der Landung genau kennen, damit diese fern vom Feinde stattfinde und der Landungsort rasch befestigt werden könne. Die Einnahme von Sebastopol darf nicht versucht werden, ohne ausreichendes Belagerungs-Material.

Unterlassen Sie nicht, den kleinen Hafen Balaklawa, vier Stunden südlich von Sebastopol, einzunehmen, vermittelst dessen Sie während der Belagerung leicht in Verbindung mit der Flotte bleiben.

„Jedenfalls theilen Sie niemals ihre Armee, denn 40,000 Mann fest zusammengehalten, sind eine bedeutende Macht. Müßte sie, wegen des Unterhalts getheilt werden, so darf es nur so sein, daß sie sich in 24 Stunden wieder vereinigen könnte. Wenn auf dem Marsche mehrere Kolonnen gebildet werden, so muß ihr Sammelplatz ziemlich fern vom Feinde sein, damit sie niemals vereinzelt angegriffen werden können. Wenn die Russen geschlagen werden, so rücken Sie nur bis an die Donau, oder die Oesterreichische Armee müßte gleichfalls den Kampf beginnen. Im Allgemeinen müssen alle Unternehmungen mit dem Englischen Oberbefehlshaber verabredet sein. Nur in ganz besonderen Fällen, wo es sich um die Rettung der Armee handelt, dürfen Sie selbstständig verfahren."

Der „Moniteur" liefert darauf den Nachweis, daß die Halbinsel Gallipoli als Landungspunkt und Operationsbasis sehr geschickt gewählt worden ist und bemerkt weiter: „Kaum war die Englisch-Französische Armee in Gallipoli angekommen und schon hatte sich die Scene verändert. Zwar hatte man die Russischen Vorläufer vor Varna gesehen, aber die heldenmüthige Vertheidigung von Silistria hemmte den Fürsten Gortschakoff. Die Generale meinten, sie würden Zeit genug haben, entweder Silistria zu retten oder sich mit der Türkischen Armee zu verbinden und den Balkan zu vertheidigen, indem die beiden Festungen von Schumla und Varna besetzt würden. Hätten die Russen Silistria genommen, so würde das Geschick des Türkischen Reiches von einer großen Schlacht abgehangen haben. Das Französisch-Englische Heer mußte sich auf diese vorbereiten, aber die Ereignisse gestalteten sich anders. Der Muth der Türkischen Armee und die Anwesenheit der verbündeten Truppen genügten, um die Russen zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzug auf das andere Donauufer zu nöthigen. Die Verfolgung dieser Armee konnte nichts nützen, denn das Land war verwüstet, von pestartigen Krankheiten angesteckt und ohne Verbindung. Ein Angriff an der Donau, ein Einrücken in Bessarabien war der Französischen Armee ohne Oesterreichs Mitwirkung unmöglich. Hätten wir unsere Operationsbasis, das Meer, aufgegeben, so würden wir uns in die größte Gefahr gestürzt haben. Achthundert Studen vom Vaterlande improvisirt man weder Transportmittel noch ausreichende Kavallerie, weder Belagerungsgeschütze, noch Vorrathsmagazine. Dieses Alles fehlte uns, weshalb es unvernünftig gewesen wäre, mit 120,000 Franzosen, Engländern und Türken 200,000 Russen gegenüberzutreten.

Eine bloße zweitägige Rekognoszirung in der Dobrudscha, die uns mehr kostete, als der furchtbarste Kampf, liefert den Beweis hierfür. Ein solcher Feldzug jenseits der Donau und dem Pruth war nur durch die thätige Mitwirkung Oesterreichs möglich; aber eine Regierung führt nicht den Krieg, wenn sie will, oder sie müßte durch außerordentliche Umstände dazu gezwungen werden. Sie führt den Krieg nur, wenn sie kann. Oesterreich war damals noch nicht bereit. Ehe es mit Rußland bräche, wollte es sich auf Deutschland verlassen können und 500,000 Mann unter den Waffen haben. Seine Würde, sein Interesse, das Vorbild der Westmächte regte es an, sich zu entscheiden und zu handeln; aber seine Klugheit rieth ihm, abzuwarten und das Bündel von militairischen Kräften und politischen Allianzen zusammen zu binden, ehe es sich dem Kampfe anschlösse.

Was sollten also nun die Generale in Varna thun, nachdem die Russische Armee sich zurückgezogen hatte? Eine Unthätigkeit war militärisch und politisch unmöglich. Man dachte an eine Landung auf der Krimm. Eine Expedition gegen Sebastopol konnte die Entwickelung des Krieges beschleunigen. Eine Provinz und eine Festung konnte in den Händen der Alliirten als Unterpfand für den Frieden dienen. Unter dem Einflusse dieser Betrachtungen beschlossen die Oberbefehlshaber den Feldzug."

Und nachdem der Artikel die Operationen auf der Krimm kritisirt hat, schließt er wie folgt:

„Es werden die von uns angeführten Beispiele genügen, um zu beweisen, daß die Englische und Französische Armee in der Krimm Alles gethan hat, was man von dem Muthe ihrer Soldaten und der Geschicklichkeit ihrer Führer zu erwarten hatte. Hoffen wir, daß das Ziel ihrer Anstrengungen erreicht wird; aber schon jetzt wird die öffentliche Meinung einstimmig sagen und die Geschichte es wiederholen, daß, was diese Armee gethan hat, den Dank und die Bewunderung der Welt verdient."

Der „Moniteur" verspricht sodann mit derselben Genauigkeit und Unpartheiligkeit die verschiedenen Phrasen der Unterhandlungen zu Wien, ihre Motive und das Ziel derselben darzulegen.

Das amtliche Blatt veröffentlicht zugleich ein Kaiserliches Dekret, welches die Sitzung des gesetzgebenden Körpers bis zum 14. April verlängert. Die Berathung des Budgets in dieser Versammlung beginnt heute.

Der Kaiser hat den Gesetz-Entwurf unterzeichnet, welcher die Eisenbahn-Linie von Lyon durch das Bourbonnais konzessionirt.

Großbritannien und Irland.

London, den 13. April. Der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen werden am nächsten Montag in Dover erwartet, wo sie um Mittag ein Dejeuner einnehmen und sich dann um 2 Uhr in den daselbst bereit gehaltenen Galla-Wagen nach der Süd-Ostbahn begeben werden. Vom Londoner Bahnhofe bringt eine Anzahl Hof-Equipagen die hohen Gäste und ihr Gefolge nach der großen Westbahn, welche sie nach Windsor führt. Prinz Albert wird am Sonntag Abends in Dover eintreffen, um Ihre Majestäten bei der Landung zu empfangen. Mehr als 300 Arbeiter sind im Schlosse von Windsor beschäftigt, um dasselbe zur Aufnahme der Französischen Gäste in Stand zu setzen. Ihren Einzug in Windsor werden der Kaiser und die Kaiserin der Franzosen durch zwei große Triumphbogen halten. Auf dem neben dem Schlosse befindlichen großen Grasplatze werden Reihen von Stühlen aufgestellt werden, und das Publikum wird gegen vorher vom Lord-Ober-Kammerherrn eingeholte Eintrittskarten Zulaß erhalten. Der Kaiser wird über das erste und zweite Leibgarde-Regiment und über die Horse-Guards, welche während der Dauer seines Aufenthaltes in Windsor liegen werden, Heerschau abhalten.

— Der Herzog von Cambridge erwiederte bei dem wie erwähnt am 9. stattgefundenen Oster-Montagsbankett des Lord-Mayors den auf sein Wohl ausgebrachten Toast mit folgenden Worten:

„Es freut mich stets, dem ersten Magistrat der City meine Huldigung darzubringen, aber ich empfinde ein ganz besonderes Glück, mich heute durch die Gnade Gottes inmitten dieser auserwählten Versammlung zu finden. Die enthusiastische Weise, in welcher ich nicht nur hier, sondern auch außerhalb dieses Saales begrüßt worden bin, gereicht mir zur lebhaftesten Befriedigung. Seitdem ich die Ehre gehabt habe, zu den Bürgern von London zu reden, bin ich bei sehr verschiedenen Auftritten zugegen gewesen, Auftritten des Ruhmes und Auftritten der Leiden; aber es ist eine hinreichende Belohnung für diejenigen, welche an diesen Vorfällen Theil genommen haben, dafür den herzlichen Empfang der Bürger von London und des Englischen Volks zu genießen. Wenn ich mich mit Stolz auf diese hohe Stufe gestellt sehe, so muß ich mich fragen, wie ich dahin habe gelangen können. Ich habe nichts gethan, als meine Pflicht, an der Spitze von Truppen, welche edel und tapfer ihrem Vaterlande gedient haben. So lange das Heer den unbezähmbaren Muth besitzt, den es in diesem Kriege bewiesen hat, so lange ist die Ehre des Landes in Sicherheit. Ich füge hinzu, daß unser Heer Soldaten zu Verbündeten hat, welche an seiner Seite fechten zu sehen es stolz machen muß. Ich sehe neben mir den tapferen Admiral, der im Mittelmeere befehligt hat, und es freut mich, ihm diese Versicherung unserer Gesinnungen geben zu können. Die Allianz, welche zwischen den beiden Ländern besteht, wird, dessen bin ich gewiß, durch den Besuch des erlauchten Kaisers und der erlauchten Kaiserin noch enger geknüpft werden, und ich bin überzeugt, den Gesinnungen des Landes Worte zu leihen, wenn ich sage, daß der Kaiser der Franzosen hier mit einer Herzlichkeit empfangen werden wird, welche die Freundschaftsbande der beiden Nationen noch fester ziehen muß."

Italien.

Rom, den 13. April. Ueber den telegr. gemeldeten Unfall des Pabstes bringt die K. Ztg. folgendes Nähere: Als Se. Heiligkeit der Pabst sich gestern nebst einigen Begleitern in einem Saale des in der Hauptstadt gelegenen St. Agnes-Klosters befand, wo derselbe ein Fest gab, brach der Boden unter den Füßen der Theilnehmenden ein, und sie stürzten in das darunter gelegene Geschoß hinab. Se. Heiligkeit blieb vollkommen unverletzt; die Cardinäle Antonelli und Patrizi, so wie der Französische General Montreal erlitten jedoch Quetschungen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 16. April. Das Dilettanten-Concert zum Besten der Ueberschwemmten am Freitag gab wiederum einen glänzenden Beweis von dem Wohlthätigkeitssinn unserer Einwohnerschaft ab, indem es sehr zahlreich besucht war und vergalt daher reichlich die eifrige Mühwaltung sowohl der Veranstalter desselben als auch der Mitwirkenden. Von den Leistungen ist natürlich hier nur im Allgemeinen zu sprechen und anzuerkennen, daß mehrere in der That höchst gelungen zu nennen waren.

Das Palais des Herrn Erzbischofs, welches derselbe im Interesse der Ueberschwemmten mit höchster Liberalität dem größeren Publikum geöffnet, war in den letzten Tagen lebhaft besucht und gewährte den Besuchern durch die zum Theil sehr werthvollen Gemälde und Kupferstiche (es befinden sich unter den ersteren einige Oelgemälde alter Meister und unter den letzteren Raphaelsche Cartons) großen Kunstgenuß. Aus der Polnischen Geschichte sind zwei interessante Gemälde zu erwähnen; das Portrait König August des Starken, ganze Figur in Lebensgröße und König Johann Sobieski, die Wiener Gesandtschaft empfangend, welche ihn um Hülfe gegen die Türken anfleht. — Die renovirten Räume, in denen die Kunstsachen placirt sind, machen einen schönen Eindruck durch die geschmackvolle Eleganz ihrer Verhältnisse und ihrer Ausschmückung.

Posen, den 16. April. Das Regierungs-Amtsblatt enthält Folgendes:

Auf den Bericht vom 6. d. M. in der Meliorations-Sache des Obra-Bruches erkläre Ich Mich damit einverstanden, daß die Funktion, welche nach §. 25. u. f. der Allgemeinen Kanal- und Graben-Ordnung vom 16. August 1842 einem gewählten Direktor für die Obra-Meliorationen zusteht, einem Königlichen Kommissarius von der Regierung in Posen übertragen ist. Die Leitung der Melioration durch einen Königl. Kommissarius soll so lange stattfinden, bis der neue Meliorationsplan zur Ausführung gebracht ist. Den Zeitpunkt, an welchem der Königl. Kommissarius die Leitung an einen gewählten Sozietäts-Direktor zurückzugeben hat, wird das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bestimmen. Diese Ordre ist durch das Amtsblatt der Regierung in Posen bekannt zu machen.

Charlottenburg, den 12. März 1855.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Für den Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

(gegengez.) v. Manteuffel.

An
das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Vorstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, und nehmen auf unsere Amtsblatts-Bekanntmachung vom 14. Juli 1852 Bezug, wonach dem Landrath v. Madai in Kosten als Königlichen Kommissarius für die Obra-Melioration deren Leitung übertragen worden ist. Hierin ist eine Aenderung nicht eingetreten. Alle Eingaben an die Direktion der Obra-Sozietät sind daher zu Händen des Königlichen Kommissarius für die Obra-Melioration Landrath v. Madai zu Kosten zu richten.

Posen, den 24. März 1855.

Königliche Regierung. I.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen am 16. April früh zwischen 6 und 7 Uhr in Nr. 22 Schützenstraße aus unverschlossener Küche zwei silberne Eßlöffel gez. W. H. (punktirt) und vier silberne Theelöffel mit dem Stempel des Goldarbeiter Höfer.

Verloren am 14. d. Mts. Nachmittags auf der Strecke vom Wilhelmsplatz bis zur Neuenstraße 4 Kassenanweisungen à 25 Rthlr.

✝ Pleschen, den 14. April. Das hiesige Rettungshaus, das gegenwärtig bereits 16 Personen aufgenommen hat und zu welchem nicht unbedeutender Zudrang sich kund giebt, gedeiht sichtlich bei dem regen Eifer des Vorstehers, Pastor Strecker.

Wie die Fama sagt, wollen hier einige Kaufleute eine Dampfmühle anlegen und dürfte damit den hiesigen Müllern ein Strich durch die bis jetzt enorm geschraubten Rechnungen gemacht werden.

In der Nacht vom 8. zum 9. d. M. brannte in dem nahen Karsy ein Theil des Dominialgehöftes und gleichzeitig die Ziegelstreicherwohnung in Sulencin, dicht bei Pleschen, ab. Die Ursachen des Feuers sind nicht ermittelt. Am 12. wurde in der Stadt Feuerlärm Nachmittags gemacht, jedoch ist das Feuer sofort durch rechtzeitiges Hinzukommen ohne jeden weiteren Schaden unterdrückt worden. Die Thatbestandsfeststellung hat ergeben, daß ein 5jähriger Knabe vorsätzlicher Brandstifter gewesen ist.

Die im Orte befindliche Schauspielertruppe unter Direktor Thiede hat trotz ihrer nicht ganz unbefriedigenden Leistungen große Noth wegen der jetzigen allgemein erforderlichen Einschränkung aller Ausgaben.

ξ Bromberg, den 14. April. Heute früh um 6 Uhr wurden hier die Sochowskischen Eheleute, aus Schwanowitz im Inowraclawer Kreise, welche am 17. Oktober v. J. von dem Schwurgerichtshofe hierselbst eines Muttermordes für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt waren, nachdem die von ihnen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde von dem Königl. Ober-Tribinal verworfen, so wie das Todesurtheil am 23. März d. J. durch Se. Majestät den König die Allerhöchste Bestätigung gefunden hatte, von dem Scharfrichter Dudek aus Wreschen mit dem Beile hingerichtet. Wie seiner Zeit gemeldet worden, besaßen die Hingerichteten in Schwanowitz ein Bauerngut und waren wohlhabende Leute. Das einzige Hinderniß in ihrer Ehe, aus der vier Kinder, das jüngste in einem Alter von $1\frac{1}{4}$ Jahren hinterblieben, war nach ihrer verblendeten Meinung ihre Mutter resp. Schwiegermutter, mit der sie wegen des ihr zu liefernden Leibgedinges, das ihnen zu groß schien, in stetem Streite und Unfrieden lebten. Längst schon hatten sie daher den Entschluß gefaßt, die Mutter aus dem Wege zu räumen, wollten das anfänglich unter Anderem auch durch Gift bewirken. Vor einem Jahre, den 6. April pr., führten sie geständigermaßen die Ermordung denn auch wirklich aus, indem sie am Nachmittage des genannten Tages, nachdem zuvor alle übrigen Hausbewohner entfernt waren, in das Zimmer der Mutter eintraten und die alte Frau mit einem Knüppel todtschlugen. Die Sochowska, welche etwas später eintrat, und Schwiegertochter der Ermordeten war, stürzte, als die Mutter furchtbar am Kopfe blutend, sie um Hülfe und Rettung vor den Schlägen ihres Sohnes bat und anrief, vielmehr wüthend auf die Mutter ein, ergriff ein Stück Fichtenholz, das am Kamine lag, und vollendete das grausenhafte Werk, indem sie damit so lange auf den Kopf der unglücklichen Frau schlug, bis diese sich nicht mehr rührte. Der Kopf der Leiche war, wie sich bei der gerichtlichen Obduktion ergab, total zerschmettert; man zählte 17 Kopfwunden. Heute morgen um 6 Uhr geschah auf dem Hofe des Inquisitoriats-Gebäudes die Doppelhinrichtung. Zuerst betrat die Ehefrau, Marianna Sochowska, geb. Domżalska, 32 Jahre alt, im weißen Sterbehemde das Schaffot und wurde abgethan. Der Ehemann, Anton Sochowski, 38 Jahre alt, trug dieselben Kleider, die er bei der Mordthat angehabt hatte. Der Aberglaube, daß ein wenig Blut von Hingerichteten Glück und Heil bringe, wurde auch bei dieser Hinrichtung wieder vielfach wahrgenommen, denn man sah, wie die Henkersknechte den blutigen Kloß mit einer Menge weißer, feiner Taschentücher abwischten, ja wie selbst mehrere andere Personen sich herandrängten und verstohlener Weise ein Blutfleckchen von der Erde in ihr Taschentuch praktizirten. Die Gebetbücher, welche die Deliquenten auf ihrem letzten Gange trugen, sollen einem früher ausgesprochenen Wunsche der Letztern gemäß, den Kindern als Andenken übersandt werden. Der Zudrang zu der Exekution von Seiten des Publikums war sehr groß, wiewohl es im Ganzen nur Wenigen gelang den Akt zu sehen. Die etwa 18 Fuß hohen Hofmauern des Inquisitoriat-Gebäudes waren schon um 5 Uhr des Morgens mit Menschen dicht besetzt, eben so die benachbarten hohen Pappeln.

Zum Besuche der im Mai hierselbst stattfindenden Ausstellung ist, wie ich höre, auch Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, der gerade zu jener Zeit eine Reise nach Arnswalde unternehmen will, eingeladen worden.

Am Mittwoch den 25. d. M. findet hier eine Sitzung des landwirthschaftlichen Kreisvereins statt, worin unter Anderem auch die am 18. Mai c., als am Eröffnungstage der Ausstellung, zu bewirkende Thierschau besprochen und berathen werden soll.

Feuilleton.

Die Vision.

Von R—f—d.

I.

Finstere sturmgejagte Wolken, zuweilen nur vom Lichte des Vollmonds erhellt, durchzogen in phantastischen Gebilden den Himmel, als um die Mitternachtsstunde ein junger Mann — der Löwe des Tages und der Held aller nächtlichen Orgien — durch die öden Gassen der Stadt N. in begeisterter Stimmung seiner Wohnung zuschritt. — Er hatte so eben eine Gesellschaft verlassen, deren Mitglieder so wie er der ziemlich verbreiteten Klasse der Libertins angehörten und von welchen, zu Ehren ihres Gottes, ein Bachanal nach altgriechischem Ritus mit einigen modernen Zusätzen versehen, gefeiert worden war. — Noch mit diesen schönen Erinnerungen beschäftigt, trat der junge Mann in sein einsames Zimmer und begab sich zur Ruhe. — Doch der Schlaf, dieser süße Beruhiger aller Leiden und Schmerzen, aller Schlemmer und Zecher, wollte seine müden Augen nicht schließen. Da war es ihm plötzlich, als zöge ein unheimliches Geflüster durch die stille Nacht des Zimmers, als nahe es seinem Lager und entferne sich wieder. — Ein unerklärliches Bangigkeitsgefühl bemächtigte sich seiner; er wollte sich erheben, und vermochte es nicht; seine Glieder waren gelähmt, seine Sinne waren umnebelt! — In diesem Moment ergoß sich ein feuriger Lichtstrom durch's Zimmer; eine riesenhafte Gestalt, in eleganter modischer Kleidung und eine mächtig glühende und dampfende Cigarre rauchend, stand in der Haltung eines Weltmanns vor ihm. — „Fürchte Dich nicht!" sprach mit tiefer Baß-Stimme der fashionable Fremde; „lustige Leute wie Du liebe ich und beschäftige mich gern mit ihnen; nur zu Deiner Unterhaltung bin ich erschienen, und ich will Dir einige lebende Bilder zeigen, die von meiner Erfindung sind." — Bei diesen Worten schleuderte der Fremde die Cigarre zu Boden; sausend und zischend und in immer größerer und stärkerer Form sich gestaltend, erhob sie sich wieder und sprühte wie ein Vulkan einen Feuerregen aus. Inmitten desselben erschienen urplötzlich unzählige kleine dunkle Gestalten mit glühenden Häuptern; sie huschten und hüpften gleich Irrlichtern bald oben, bald unten durcheinander und umkreisten dann in den possirlichsten Sprüngen ihren Herrn und Meister, der ihnen das Leben gegeben. — Schaurige mißtönende Weisen, von einem unsichtbaren Chor gesungen, begleiteten den Taranteltanz der Kleinen, bis sie sich endlich in Reihen formirten, und dann, auf den Wink ihres Gebieters der gespenstische Vorbeimarsch derselben begann. — „Siehe" — sprach der Fremde — „hier die aus ihrer Asche wieder erstandenen Geister von vielen Deiner vormaligen steten Begleiter in die Kreise der öffentlichen Vergnügungen und der häuslichen Geselligkeit! — Ohne ihren Besitz wärest Du oft der tödtenden Langeweile verfallen, ohne sie hätte Dein materielles Wohl ein wesentliches Requisit entbehrt! und dennoch hast Du Undankbarer gerade die Besten von ihnen oft mißachtend oder wegwerfend behandelt, während sie in beständiger Anhänglichkeit für Dich glühten und in jeder Feuerprobe derselben bestanden! — Mache daher dieses Unrecht an ihren Nachkommen wieder gut und mögen sie sich alsdann Deiner besonderen Gunst und Aufmerksamkeit erfreuen." — So sprach in gemüthlicher Weise der Fremde und verschwunden war plötzlich die kleine Balletänzer-Schaar. — Mittlerweile hatte sich der Dampf, der das Gemach anfüllte, zu einer ovalrunden dichten Wolke gestaltet, welche ein Netz von zarten, feurigen Fäden umspannte, an welchem eine in Roth bewimpelte niedliche Gondel herab hing. — Kaum war

(Fortsetzung in der Beilage)

diese Operation geschehen, so verwandelte sich blitzschnell wie eine Theater-Gardine das Zimmer in eine freie, vom Vollmond erhellte Gegend, und die besagte Wolke dehnte und blähte sich jetzt zu einem Riesen-Ballon aus. — „Wie gefällt Dir das Fahrzeug?“ fragte mit sarkastischem Lächeln der geniale Fremde; „es ist — fuhr er fort — ein kostbarer unübertrefflicher Segler, der ganz aus importirten Stoffen besteht, aber das Beste an ihm ist, daß ich ihn beliebig zu lenken vermag, was die Montgolfier's, die Blanchard's und die Reichard's zu thun nicht vermochten. Komm! wir wollen mit ihm eine kurze Luftfahrt machen und en passant einige Vergnügungs-Institute besuchen, deren Großartigkeit Deinen Durst nach derartigem Wissen stillen, und Deine schönen gastronomischen Kenntnisse noch mehr bereichern soll.“ — Alsbald bestiegen die beiden Aëronauten die Gondel und von Zephyren getragen schwebte der Ballon in sanften Schwingungen seiner Bestimmung zu.

II.

Nach einer kurzen glücklichen Fahrt ließen sich plötzlich entfernte, liebe bekannte Klänge einer herrlichen Polka-Masurka hören, und rasch senkte sich der Ballon vor dem Portale eines wie in einem Feuermeer schwimmenden kolossalen Palastes herab. Hier wurden die Reisenden von stürmischen Acclamationen empfangen und in die großen und prachtvollen Säle geführt, die sämmtlich von verschiedenartigen bengalischen Flammen erleuchtet, mit ihrem herrlichen Reflex in den hohen und mächtigen kristallenen Säulen einen entzückenden Anblick gewährten. Ueberhaupt war hier alles in grandiösen Verhältnissen und Formen zu finden, was nur die Sinnenlust zu steigern, den raffinirtesten Geschmack zu befriedigen und ganz besonders der Genußsucht in allen ihren Ansprüchen zu genügen vermag. Eine dichte Bevölkerung in den reichsten aber leichtfertigsten Trachten aller Länder der Welt, belebte und durchfluthete theils auch in bachantischen Zügen diese unendlichen glänzenden Räume. Mehrere Musikcorps exekutirten abwechselnd mit künstlerischer Vollendung die beliebtesten herrlichsten Tänze, deren bald sanfte, bald wilde Melodien von der Liebe Freuden und Schmerzen erzählten und die Sinne der Tänzer berauschten. — Reizende Frauen, so zart und durchsichtig wie Libellen, flogen am Arme ihrer Tänzer im rasenden Wirbel der Gallopade die weiten Räume entlang. Zwei der schönsten der Frauen, die eine als Terpsichore, die andere als Flora maskirt, vertheilten Orden und Kränze für Auszeichnung und tapfere Ausdauer auf dem Tummelplatze der Tänzer. So zog sich dieses luxuriöse Leben und Treiben auch bis in den großartigen Speisesaal fort, allwo auf unübersehbaren und reichgeschmückten Tafeln in goldenen Geschirren die allerköstlichsten Speisen und die edelsten Weine aus beiden Hemisphären die vollste und maßloseste Befriedigung boten. Damit jedoch in der Zahl der Genüsse auch nicht ein Einziger fehle, öffnete noch Fortuna in der benachbarten imposanten Spielhalle ihren Lieblingen die goldene Hand. Die Schätze von Peru schienen sich hier gesammelt zu haben, denn ganze Berge von Gold zogen mächtig die Spiellustigen an. — Der junge Mann hatte unter Führung und Leitung des Fremden an allen den mannigfachen Genüssen den lebendigsten und thätigsten Antheil genommen und sich überall den Beifall der Menge erworben. Mit einem Male trat jedoch in diesen lebensvollen Scenen ein rascher Wechsel ein. Es ließ sich nämlich das infernalische Jauchzen von mehreren Lokomotiven hören! sogleich stürzte Alles kopfüber diesen modernen Equipagen zu und war mit ihnen augenblicklich nach allen Himmelsrichtungen verschwunden.

III.

Nur eine Lokomotive von kolossalem und eigenthümlichem Bau harrte noch ihres Führers, des Fremden, der auch bald in einem weiten schwarzen Mantel gehüllt, in Begleitung des jungen Mannes erschien und mit ihm sofort die Maschine bestieg. Wie ein Orkan sauste und brauste sie nun mit entsetzlicher Hast auf dem Eisenwege dahin. Während der Fahrt war der sonst so redselige Fremde ganz schweigsam geworden, und stierte fortwährend mit feurigen, Unheil verkündenden Blicken seinen Begleiter an, welche ihm deutlich sagten, daß er jetzt rettungslos seiner dämonischen Macht verfallen sei. Schrecken und Angst bemächtigten sich nunmehr des jungen Mannes. Die bisherige Energie seines Wesens verließ ihn und machte einem verzweiflungsvollen Zustande Platz. Bilder der Vergangenheit, von verschiedener Färbung, entstiegen in raschem Wechsel seinem Geiste. Er gedachte seines bisherigen Wandels, im Gegensatz zu den glücklich verlebten Tagen seiner ersten Jugend in dem häuslichen Kreise seiner theuern schon längst heimgegangenen Eltern. Er gedachte insbesondere seiner vortrefflichen Mutter, ihrer liebevollen Sorgfalt und Pflege, der süßen und rührenden Stimme, womit sie ihm so oft Tugend und Frömmigkeit als die besten Begleiter durchs Leben empfohlen hatte. — In diese Betrachtungen versunken, vergaß er auf Augenblicke seine grauenvolle Umgebung. Inzwischen wurde der Mond, welcher bisher mit seinem klaren Lichte den Umkreis beschien, von schweren, wie ein Gebirge sich aufthürmenden Wolken verdunkelt.

Die Nacht senkte sich allmälig gleich einem schwarzen Schleier auf die Gegend herab und lastete mit drückender Schwüle auf der Lokomotive. Aus dem Schlunde derselben schossen zuweilen einzelne bläuliche Flammen hervor, die greuliche Gestalten mit scheußlichen Larven bildeten, aber bald wieder erloschen. Im Innern der Maschine fing es an, sich gar seltsam zu regen. Es wurden in ihr tausende von Stimmen wach, die mit donnerähnlichem Getöse unter heulenden Rufen ihre Freiheit begehrten! Da fuhr der Fremde wie eine zischende Schlange, die ihre sichere Beute erblickt, plötzlich in die Höhe; der schwarze Mantel entglitt seinem Körper; seine gluthrothe Gestalt vergrößerte sich zusehends und wuchs zu einer riesigen Feuersäule empor! — Nunmehr auf dem Scheidewege vom Leben zum Tode angelangt, stieß der junge Mann bei dem Anblicke des Schrecklichen einen Schrei des Entsetzens aus und rief in der Angst seines Herzens und mit der ganzen Kraft seiner Stimme die Hilfe des Allmächtigen an!! — Noch war der letzte Laut dieses Rufes nicht verhallt, so war Alles um ihn her verschwunden und versunken. — Er befand sich wieder wie zuvor auf seinem Lager und statt des Versuchers stand eine hohe lichte Gestalt von einem blendend weißen Gewande umflossen, vor ihm und sprach: „Sterblicher, kurzsichtiger Mensch! der du bisher bei deinem sündhaften Leben an den letzten deiner Tage nicht gedacht, und auf die warnende Stimme deines unsterblichen Geistes, des Gewissens, nicht gehört! erkenne nunmehr: daß wer in Noth oder Gefahr, in Kummer oder Trübsal sich an ihn, den Allerbarmenden mit aufrichtigem und gläubigem Gemüth sich wendet, auch stets seiner Hilfe und gnadenreichen Trostes gewärtig sein darf. Verlasse daher auf immer die schmutzigen Gänge des Lasters und kehre auf die ebene und lichte Bahn der Tugend und der Sittlichkeit zurück!! Bei dem Slusse dieser, gleich den Akkorden einer Aeolsharfe verhallenden Worte fielen die Nebel der Vision von seinen Sinnen; er erwachte! es war früher Morgen! — da berührte wie auf den Schwingen seeliger Geister getragen, der Choral: „Wie schön leucht uns der Morgenstern!“ — von vortrefflichen Männerstimmen ausgeführt — sein Ohr! Der Gesang galt dem Geburtstage seiner guten frommen Schwester, ihr von Freunden und Verehrern als Liebesgruß gebracht. Eine unaussprechliche Wehmuth mit dem heiligen Schauer der Andacht gepaart, durchdrang des jungen Mannes ganzes Wesen. Thränen der aufrichtigsten Reue über seine Verirrungen entflossen seinen Augen. Das in ihm bisher schlummernde gute Prinzip erwachte zum neuen Leben und besiegte jede spätere Anfechtung des Bösen, sobasd er der Vision gedachte. Der junge Mann war vollständig gebessert!

Vermischtes.

Am 4. d. M. starb in Wien an Altersschwäche der ehemalige Haupt-Kassirer des Direktors Carl, Herr Johann Held, 78 Jahre alt. Das „W. C. B.“ knüpft an diese Notiz folgende Anekdote: Als Carl das Theater am Isar-Thore in München übernahm, bestellte er Held zu seinem Kassirer. Er übergab ihm eine große eiserne Kasse und den dazu gehörigen Schlüssel. Held öffnete die Kasse — es war nicht ein Heller darin. Herr Direktor, sagte Held, was soll ich mit dieser Kasse anfangen? Es ist kein Geld darin. Wie kommt dies? — Es kommt daher, weil ich kein Geld habe. Es wird aber schon eins hineinkommen. Wähnen Sie etwa, daß ich ein Theater pachten würde, wenn ich Geld hätte? Es ist nun an uns Beiden, zu sorgen, daß diese Kasse gefüllt werde. — Als Carl den Kassirer Held im Jahre 1852 in Wien pensionirte, übergab dieser die Kasse. Held wies eine Million und zweimalhunderttausend Gulden aus, welche die Theater-Kasse als reinen Gewinn erworben. Herr Direktor, bemerkte Held, die Kasse ist gefüllt worden. Wir haben unsere Schuldigkeit gethan.

Ein unerwartetes Hinderniß hat sich dem Abschluß der (schon erwähnten) Vermählung der Gräfin Digby (der früher, d. h. vor etlichen zwanzig Jahren, durch ihre Schönheit und ihre galanten Abenteuer bekannten Lady Ellenborough) mit dem Beduinen Midschuel in den Weg gestellt. Da nämlich Arif Pascha wegen der Einregistrirung dieser sonderbaren Heirath zu Rath gezogen wurde, glaubte er eine Anfrage darüber an den Englischen Konsul richten zu müssen. Dieser antwortete, er habe gegen die Heirath einer Engländerin mit einem Moslim nichts einzuwenden, fordere aber der Gegenseitigkeit halber die Zulassung des Grundsatzes, daß auch ein Engländer, wenn er wolle, eine Muselmännin heirathen könne. Diese Forderung setzte den Pascha in solche Verlegenheit, daß er, um der Sache los zu werden, die Abfassung der fraglichen Hochzeitsakte nicht zuließ. Dessenungeachtet verzichtet die Gräfin nicht auf ihren Plan, und reist, zur Durchsetzung desselben, mit Midschuel nach der Wüste, um dort, unter den Beduinen, ihre Vermählung zu feiern.

Wissenschaftliches.

Berlin. — Der hiesige Sanitätsrath und Direktor des gymnastisch-orthopädischen Instituts Dr. H. W. Berends, ist in Folge verschiedener, an Russischen Kranken ausgeführter, vorzüglicher, chirurgischer und orthopädischer Kuren, von der Kaiserlich Russischen naturforschenden Gesellschaft zu Moskau zum ordentlichen, und ferner von der daselbst bestehenden physikalisch-medizinischen Gesellschaft der Universität zum korrespondirenden Mitgliede ernannt worden. — Die Uebersendung beider Diplome geschah mittelst eines, sehr anerkennenden, Schreibens des Dekans der Moskauer medizinischen Fakultät, Staatsraths Dr. Anke.

Angekommene Fremde.

Vom 15. April.

BAZAR. Rechtsanwalt Lisiecki aus Pleschen; die Gutsbesitzer Graf Mycielski aus Zerkow, v. Niegolewski aus Włościjewki und v. Tekarski aus Wygora.

HOTEL DU NORD. Wirthschaftsinspektor Właźkowski aus Dąbrowo; Kreisthierarzt Einicke aus Wreschen; Landschaftsrath v. Ulatowski aus Morakowo; Gutsb. und Lieutenant Wilke aus Mur.-Goślin; die Gutsbesitzer Graf Żółtowski aus Niechanowo, v. Moraczewski aus Lechnagóra, v. Łącki aus Zembowo und v. Mierosławski aus Sąpe.

HOTEL DE BERLIN. Kondukteur Schmidt aus Birnbaum; Regierungs-Sekretair Hegner aus Rawicz; Gerichts-Assessor Lehmann und Bäckereibesitzer Simon aus Breslau; Revisor Fabricius aus Birnbaum; Militair v. Radoński aus Rudnicz; Inspektor v. Bukowiecki aus Owinsk und Gutsb. v. Wolański aus Biechowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Skrzydlewski aus Czarnypiątkowo, Hirschmann aus Warschau, Wilkoński jun. aus Chwalibogowo, Poplinski aus Rzegnowo, v. Sempołowski und v. Lalewicz aus Gowarzewo.

GOLDENE GANS. Gutsb. Schulz aus Strzałkowo; Fräulein v. Żychlinska aus Wilkowo; Frau Gutsb. v. Sulerzycka und Wirthsch.-Inspektor Schaust aus Chomiąże.

SCHLESISCHES HAUS. Die Stahlwaarenhändler Robeck und Krause aus Silbach.

PRIVAT-LOGIS. Landrath Schopis aus Rawicz, log. Mühlen-Straße Nr 20.

Vom 16. April.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Kaminski aus Gulczewo, v. Malczewski aus Kruchowo, v. Łaszczynki aus Grabowo, v. Rekowski aus Gorazdowo, Jauernik aus Strzeszki und Jerzewski aus Plewisk; Lieutenant im 5. Inf.-Reg. Graf Reichenbach aus Danzig; General-Bevollmächtigter v. Breanski aus Mikosław; Wirthschafts-Inspektor Schlarbaum aus Polskawies; Hauptmann im 7. Inf.-Reg. von Pelkowski aus Winiary; Referendarius Szubert aus Gnesen; Gutspächter v. Waligórski aus Rostworowo; die Kaufleute Gieseler aus Hamburg und Fried aus Georgia in Amerika.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Lange aus Stettin, Winter aus Annaberg, Möller aus Schneidemühl, Calvary aus Hamburg und Adriani aus Oerlinghausen; Königl. Kammerherr Graf Radolinski aus Jarocin; Distrikts-Kommissarius Kriese aus Bythin; die Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Grylewo, Quiram aus Rodki und Braun aus Landsberg a/W.

SCHWARZER ADLER. Cand. theol. Scheibke aus Zirke; Distrikts-Kommissarius Schmidt aus Schokken; Domainen-Pächter Plucinski aus Rgielsko, Amtmann Ulkowski aus Lopuchowo; Gutspächter Hanke aus Wiry; die Gutsbesitzer Schönberg aus Lang-Goślin, Hoffmann aus Lutom, Wolff aus Dobiezyn, v. Suchorzewski jun. aus Tarnowo.

HOTEL DU NORD. Wirthsch.-Kommiss. Skoraszewski aus Godorowo; die Gutsbesitzer Fürst Woroniecki aus Wierzenica, Kundler aus Popowo, v. Prądzynski und Gymnasiast v. Białkowski aus Pierzchno; Gymnasiast v. Moszczeński aus Jeziorki und Gutspächter v. Haydes aus Sulencin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Landrath Wocke aus Ostrowo; die Kaufleute Reinschmidt aus Magdeburg, Baum und Ollendorff aus Rawicz; die Gutsbesitzer Gräff aus Kontopp und Knechtel aus Wollstein.

BAZAR. Partikulier Sulmierzycki aus Emchen und Gutsbesitzer v. Żychlinski aus Brzostownia.

HOTEL DE PARIS. Gymnasiast Robowski aus Budziko; Oekonom Pikulski aus Kleparz; Kommis Stanewski aus Mikosław und Probst Rybinski aus Kiszkowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Michaelsen aus Berlin, Wollmann aus Schrimm; Domainen-Pächter Vater aus Polskawies; Prediger Schmidt aus Szydłowiec; Gutsbesitzerssohn Anders aus Buk; Inspektor Bonvoussa aus Koli; Partikulier Dobrucki aus Samter; Lehrer Wieczorkiewicz aus Bonikowo; die Gutsbesitzer Machowski und Rathey aus Bosko, Gärtig aus Kostrzyn, Freygang aus Podarzewo, Haak aus Nowiec und Frau Gutsb. v. Zabłocka aus Gwiazdowo.

WEISSER ADLER. Tanzlehrer Ritter aus Glogau; Amtmann Kühn aus Dombrowsko; Gutsbesitzer Hoffmann aus Miescisko.

DREI LILIEN. Mühlengutsbesitzer Schwanke aus Jarosz und Kaufmann Zähler aus Obornik.

EICHENER BORN. Schiffseigener Weber aus Landsberg a./W.; Ackerbürger Roman aus Sandberg; die Kaufleute Golinski aus Czeszewo, Baschinski aus Santomysl, Mehlich aus Mikosław, Friedmann aus Schrimm, Herzfeld und Frau Kaufm. Fränkel aus Grätz.

EICHBORN'S HOTEL. Gastwirth Grünberg und Bürger Talke aus Obrzycko; die Kaufleute Wolff aus Breslau, Selig aus Unruhstadt und Frau Kaufmann Eisenstädt aus Lissa.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Löwenthal aus Unruhstadt, Oppenheim aus Groß-München, Mund aus Schwersenz und Bürger Kunkel aus Wongrowitz.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. C. Göhler mit dem Hrn. Kandidaten H. Dessin in Christindorf bei Trebbin.

Verbindungen. Hr. L. Karsten mit Frl. M. Gropius, Hr. Carl Nöhring mit Frl. A. Ratti und Hr. F. Ziehm mit Frl. H. Brückner in Berlin, Frl. B. Möhring mit Hrn. Pred. W. Sauber in Waltersdorf bei Königs-Wusterhausen.

Todesfälle. Hr. Pred C. Kienitz in Linum, Hr. Pred. emer. C. Wasmuth in Pritzwalk, Hr. Dr. A. Klug, Hr. Rentier Lademann, Hr. Assistent Gohlicke und Frau A. Nicolas in Berlin, Hr. Superintendent Schmaltz in Glaz, Hr. Vorwerksbesitzer Kalus in Oppeln, Hr. Kreis-Steuer-Einnehmer a. D. Luchs in Ohlau, Hr. Controleur J. v. Stojentin in Hugohütte, Hr. Pastor Beling in Neustädtel, Hr. W. v. Tluck in Erdmannsdorf.

Wohlthätigkeit.

Se. Erzbischöfliche Gnaden der Herr Erzbischof v. Przyłuski hat die Güte gehabt die auf das Schönste renovirten und mit kostbaren Gemälden und Kupferstichen geschmückten Gemächer seines Palastes zu Gunsten der hiesigen Ueberschwemmten bis Donnerstag den 19. d. Mts. incl. dem Besuche des Publikums offen zu stellen.

Zu diesem Besuch können Einlaßkarten, à 5 Sgr., sowohl auf dem hiesigen städtischen Rathhause, als auch im hiesigen Königlichen Polizei-Gebäude täglich während der Dienststunden in Empfang genommen werden.

Der Besuch des Erzbischöflichen Palais ist gegen Abgabe der gelösten Einlaßkarten von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr gestattet.

Um zahlreiche Betheiligung des Publikums wird im Interesse der Ueberschwemmten hiermit ergebenst gebeten.

Posen, den 9. April 1855.

Naumann,
Geheimer Reg.-Rath u. Oberbürgermeister.

von Hindenburg,
Königl. Landrath.

An ferneren Beiträgen für die Posener Ueberschwemmten sind eingegangen:

In der Zeitungs-Expedition:
Ertrag eines Gesellschaftsspiels bei S.....r 1 Rthlr. $20\frac{1}{2}$ Sgr., Gutsb. v. Paliszewski auf Gębic 10 Rthlr., C. Hanisch in Schmiegel 5 Rthlr.

Der Unterricht im Königlichen Marien-Gymnasium beginnt Donnerstag den 19. April.
Dr. Brettner.

Karoline Sommer,
Julius Otto,
Verlobte.
Posen, den 15. April 1855.

Die Verlobung meiner Tochter Julie mit Heinrich Scheski, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.
Mechower Mühle, den 15. April 1855.
Elisabeth Gottwald.

Julie Gottwald,
Heinrich Scheski,
Verlobte.

Ende dieses Monats erscheint ein Nachtrag zum diesjährigen Wohnungs-Anzeiger. Notizen zu demselben werden bis zum 22. d. Mts. in der Deckerschen Hof-Buchdruckerei und im Polizei-Bureau angenommen.

Todes-Anzeige.
Am 10. April starb nach langen Leiden am Gehirnschlage unsere Schwester Mathilde Schatz. Dies zeigen statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergebenst an
die hinterbliebenen Geschwister.
Bojanowo, den 13. April 1855.

Nach zweimonatlichem schweren Leiden verschied heute Morgen $3\frac{1}{2}$ Uhr der Kaufmann Julius Goldstein im Alter von 40 Jahren. Um stille Theilnahme bitten
die Hinterbliebenen.
Leobschütz, den 13. April 1855.

Akten-Verkauf.
Am 26. d. Mts. Vormittags 9 Uhr werden einige 30 Centner alter Akten zum beliebigen Gebrauch, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden in der Train-Remise Nr. 2. auf der Magazinstraße hierselbst verkauft werden.
Posen, den 10. April 1855.
Königl. Intendantur 5. Armee-Corps.

Unterrichts-Anzeige.

Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder meiner Schule anvertrauen wollen, ersuche ich, dieselben in den Stunden von 12 bis 2 Uhr bei mir in meiner Wohnung Bergstraße Nr. 2. gefälligst anmelden zu wollen.

Notzke.

Auktion.

Dienstag den 17. April c. um 11 Uhr Vormittags werde ich vor dem Gasthofe des Hrn. **Lachmann, Judenstraße Nr. 29**, einen elegant eingerichteten **Omnibus** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Möbel-Auktion.

Donnerstag den 19. April c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im **Auktionslokale Breitestraße Nr. 18. verschiedene Mahagoni-, birkene und elsene Möbel,** als: Tische, Stühle, Spiegel, Waschtische, Sophas, Kleider-, Wäsche- und Küchen-Spinde, Servanten, Lampen, einen antiken Glas-Kronleuchter, verschiedene Haus-, Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe, **auch eine Parthie weißer Stickereien und Tapisserien** gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Freitag den 20. April c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im **Auktions-Lokale Breitestraße Nr. 18. verschiedene gute Pferdegeschirre, Sättel, einen wattirten Damen-Sattel und einen Kindersattel, Trensen, Kandaren, Halfter, Kummte, Reitpeitschen** rc. rc. gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Guano-Fabrik zu Posen.

Zum Bau der Guanofabrik auf dem Grundstücke Nr. 48.a. der Feldmark Jerzyce werden 300 bis 400 Schachtruthen scharfkörniger Mauersand und 50- bis 60,000 Ziegelsteine großer Form gebraucht, zu deren Verdingung ein Submissions-Termin in dem Lokale der Bahnhofs-Restauration am Mittwoch den 18. d. M. Vormittags 10 Uhr angesetzt ist. Die Bedingungen der Anlieferung liegen außer bei Unterzeichnetem auch noch auf dem Bahnhofe zur Ansicht aus.

Posen, den 12. April 1855.

Lipowitz, technischer Dirigent der Guano-Fabrik.

Verpachtung des Bades zu Humboldt's-Au bei Trebnitz.

Das vorgedachte Bad nebst dazu gehörigen Gebäuden, liegenden Gründen und Inventarien soll in dem auf den 30. April Nachmittags 3 Uhr in Humboldt's-Au anberaumten Termine auf eine Reihe von Jahren meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige eingeladen werden. Abschließung und Uebergabe erfolgen sofort.

Die Bedingungen sind in Breslau, Büttnerstraße Nr. 31. im Comptoir, so wie bei der Fabrik-Inspektion zu Humboldt's-Au per Katholisch Hammer einzusehen und von Letzterer abschriftlich auf portofreies Verlangen zu erhalten. Die Lokalitäten sind zu jeder Zeit zu besichtigen.

Direktion der Waldwoll-Fabrik zu Polnisch Hammer.

Ein frequenter Gasthof ist sofort zu verkaufen bei Anzahlung von 1500 bis 2000 Rthlr. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen

Muschner, Brauermeister in Posen, Wronkerstraße Nr. 17.

MAIS,

weißen Canadischen, und gelben Virginischen offerirt billigst die Samenhandlung

Gebrüder Auerbach.

Feinen **Sommerroggen** zur **Saat** hat abzulassen **Theodor Baarth**, Posen. Schuhmacherstr. 20.

Den Herren Gutsbesitzern empfehle ich meine große Oderbruch-Gerste zu billigen Preisen.

M. Philipsohn, Berlinerstraße Nr. 13.

Den Herren **Bau-Unternehmern** empfehle ich die in meiner Fabrik gefertigten

Dachpappen,

welche auf Anordnung des Königlichen Ministerii für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten von der Königlichen Regierung zu Potsdam geprüft und öffentlich empfohlen sind.

Größe der Dachpappen: 6⅔ □ Fuß. Preis 5 Sgr. pro Stück, franko Stettin. Bestellungen werden prompt ausgeführt und geübte Decker nachgewiesen.

L. Gänicke in Wittenberge.

Balsam **gegen Ergrauen** und zum **Dunkelmachen** der Haare empfing **Klawir**, Neuestraße Nr. 70.

Hagelschäden-Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Die Gesellschaft zählte am Schlusse des Jahres 1854 12,598 Mitglieder mit 12,417,875 Thaler Versicherungs-Summe.

71,605 Thaler Entschädigungen wurden an 748 Verunglückte gezahlt.

Die seit dem 10jährigen Bestehen der Gesellschaft bezahlten Entschädigungen belaufen sich auf 912,680 Thlr.

Der Statuts-Nachtrag wegen der Bildung eines Gewährleistungs-Kapitals von

Einer Million Thaler

in baar eingezahlten Antheilscheinen von 40 Thalern liegt bereits Sr. Majestät dem Könige zur Allerhöchsten Vollziehung vor und wird dasselbe Entschädigungs-Verkürzungen in Zukunft ganz ausschließen.

Die kleinen Appoints sollen es den Landwirthen erleichtern, Aktien zu zeichnen, und ihnen Gelegenheit darbieten, auch an den Gewinn-Resultaten günstiger Jahre nicht nur als fünfjähriges versichertes Mitglied, sondern auch als Aktionair Antheil zu haben.

Die Schaden-Abschätzungen geschehen durch Gesellschafts-Mitglieder und wird auch bei theilweisen Verhagelungen der Verlust an Stroh vergütigt.

Die Gesellschaft wird nach wie vor ihre Aufgabe festhalten, möglichst ein landwirthschaftliches Institut zu bleiben.

Die General-Agentur für das Großherzogthum Posen.

C. Meyer, Wilhelmsstraße Nr. 15.

Außerdem geben nähere Auskunft die Agenten:

W. Badt in Grätz,
Th. St. Blanquardt in Krotoschin,
E. Brunner in Gnesen,
M. Cohn in Pleschen,
F. Großheim in Schönlanke,
Heuer in Wollstein,
A. L. Kallmann in Nakel,
M. Kinzelmann in Schwerin a./W.,
J. Weißbein in Inowraclaw,
E. Wolffsohn in Neustadt b. P.,
A. Breidenbach in Bromberg,
R. Gozimirski in Wongrowitz,
R. Kadzidłowski in Schrimm,
A. Blüher in Lissa,
D. Neustadt in Fraustadt,
A. L. Heymann in Chodziesen,
Th. Elter in Gostyn,
M. Bartmann in Exin,
D. Lask in Czempin.

Ein kompletter Brenn-Apparat nebst Darre und sämmtlichen Gefäßen ist zu **Wapno** bei Exin billig abzulassen.

Rüdersdorfer **Steinkalk, frisch gebrannt**, bei **A. Krzyżanowski** (vormals Kleemann).

Posen, den 18. April 1855.

!!! Depot-Verlegung !!!

Die von mir erfundene unfehlbar helfende Mixtur gegen Hühneraugen ist von heute ab **einzig und allein** echt und mit **meinem** Siegel bei **J. Zbąski**, Posen, Breslauerstr. Nr. 34. vis à vis der Pfitzner-schen Conditorei, zu haben.

Posen, den 16. April 1855.

C. Simon.

Maitrank

täglich frisch von Rheinischen Kräutern.

Carl Schipmann.

Die erste Sendung von

geräuchertem Lachs

ist eingetroffen.

W. F. Meyer & Comp.

Frische Pfundhefen, à 6½ Sgr. pro Pfund, bei Michaelis Peiser.

Schwarzwalder Wanduhren verkauft in bedeutender Auswahl unter Garantie zu auffallend billigen Preisen

E. Rosenfeld, Markt an der Stadtwaage.

Die neuesten Tapeten und Fenster-Rouleaux empfiehlt zu Fabrikpreisen **Meyer Kantorowicz,** Markt 52.

Mittwoch den 18. und Donnerstag den 19. d. M. schicke ich meine neu eingerichteten Omnibusse von hier nach Breslau. Personengeld wie gewöhnlich.

G. Salomon, Hôtel de Saxe.

Unterzeichneter erlaubt sich den geehrten Herrschaften anzuzeigen, daß von heute ab der Musikunterricht für die Guitarre und Flöte beginnt.

Posen, den 16. April 1855.

A. Fiebelkorn, Hautboist im Königl. 10. Inf.-Regt., Friedrichsstr. Nr. 20. 3 Treppen.

Apotheker-Lehrlings-Gesuch!

Einem jungen Manne aus gebildeter Familie, mit genügender Real- oder Gymnasialbildung, welcher der Polnischen Sprache mächtig ist, kann unter den vortheilhaftesten Bedingungen eine Stelle als Lehrling nachgewiesen werden. — Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein im Material-Waaren-, Wein- und Speditions-Geschäft routinirter junger Mann, der in einem bedeutenden Geschäft gelernt, Polnisch spricht, wünscht in einem ähnlichen Geschäft recht bald wieder beschäftigt zu sein. Ueber Führung und Brauchbarkeit ist die Handlung **O. W. Fiedler** zu Posen gern bereit, Näheres zu ertheilen.

Einen Lehrling sucht der Bäckermeister **Maiwaldt,** St. Adalbert Nr. 3.

Den an meiner Fabrik belegenen großen Garten, welcher früher schon zur Aufnahme von Gesellschaften benutzt worden ist, will ich jetzt zu gleichen Zwecken verpachten.

G. E. Beuth, Graben Nr. 2.

Eine große möblirte Stube vornheraus nebst Pferdestall ist sofort monatsweise zu vermiethen.

G. Salomon, Hôtel de Saxe.

Von Ostern, spätestens von Johanni, wird eine Wohnung gesucht im Preise von 70 bis 80 Rthlr. von einem höchst pünktlichen Miether. Näheres Friedrichsstraße im Atelier für Lichtbilder bei Herrn **Engelmann.**

Eisbeine

Montag den 16. d. M. bei E. Rohrmann.

Café National.

Heute Montag, Dienstag und Mittwoch Harfen-Concert der Familie Loh.

Café de Bavière.

Montag den 16., Dienstag den 17. und Mittwoch den 18. d. M. Harfen-Concert von der beliebten Sänger-Familie Iser, wozu ergebenst einladet

A. Oehmig, Wasserstraße Nr. 28.

Von heute ab ist meine **Kegelbahn** eröffnet, und sind noch einige Tage in der Woche an Privat-Gesellschaften abzulassen.

Wilhelm Kretzer im Odeum.

Fünf Thaler

erhält der, der einen kleinen hellgrünen Papagei mit schwarzen Ringen Neustädtschen Markt Nr. 5. Parterre rechts zurückbringt.

Posener Markt-Bericht vom 16. April.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	5	6	3	12	2
Mittel-Weizen	2	25	—	3	2	6
Ordinairer Weizen	2	—	—	2	2	6
Roggen, schwerer Sorte	2	6	8	2	14	5
Roggen, leichtere Sorte	2	2	—	2	5	6
Große Gerste	1	21	—	1	25	6
Kleine Gerste	1	14	5	1	23	4
Hafer	1	5	6	1	12	2
Kocherbsen	2	6	8	2	14	5
Futtererbsen	2	5	6	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	—	—	1	5	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	—	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	1	—	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	15	—	7	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	14	15	—	14	22	6
Spiritus: am 14. April / 16. April, die Tonne von 120 Ort. à 80 % Tr.	25	20	—	26	5	—

Die Markt-Kommission.

Wollbericht.

Breslau, den 13. April. In dieser Woche war es der Feiertage wegen etwas stiller im Wollgeschäfte, und es sind nur ca. 350 Ctr. aus dem Markte genommen worden.

Man zahlte für Russische Einschuren von 51—58 Rt.; für Gerber- und Schweißwollen von 56—60 Rt.; für gebündelte Sterblinge von 68—72 Rt. und für Zackelwolle 28 Rt.

Die Zufuhren von Russischen fabrikmäßig gewaschenen Wollen waren sehr bedeutend, und wir haben wiederum einige Tausend Centner davon am Platze.

Hauptkäufer waren diesmal inländische Fabrikanten, und ein Bergischer Großhändler. (Landw. Hdbl.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 9. bis 15. April 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
9 April	+ 2,0°	+ 4,0°	27 Z. 4,7 L.	W.
10. "	+ 1,0°	+ 5,2°	26 " 10,0 "	W.
11. "	+ 1,2°	+ 6,0°	27 " 2,3 "	W.
12. "	+ 3,0°	+ 6,4°	27 " 6,0 "	SW.
13. "	+ 3,8°	+ 10,0°	27 " 8,3 "	W.
14. "	+ 2,0°	+ 12,5°	27 " 10,0 "	S.
15. "	+ 8,3°	+ 13,0°	28 " 0,4 "	SW.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 14. April Vorm. 8 Uhr 9 Fuß — Zoll,
" 15. " " 8 " 8 " 9 "
Schrimm " 12. " " 8 " 9 " 3 "
" 13. " " 12 " 9 " 3 "
Posen " 15. " " 7 " 11 " 2 "
" 16. " " 10 " 11 " 1 "

Berliner Börse vom 14. und 13. April 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 14.	vom 13.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100 G	100 G
St.-Anl. 1850	4½	99⅞ bz	99⅞ bz
- - 1852	4½	99⅞ bz	99⅞ bz
- - 1853	4	93⅕ bz	93¾ B
- - 1854	4½	99⅞ bz	99⅞ bz
Präm.-Anleihe	3½	106¾ etw bz	106⅞ bz
St.-Schuldsch.	3½	83¾ bz [uB	83¾ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	82½ B	82½ B
Berl. Stadt-Obl	4½	99 G	99 G
- - -	3½	82¼ bz	82¾ B
K. u N. Pfandbr.	3½	97¾ G	97¾ bz
Ostpreuss. -	3½	92 B	92 bz
Pomm. -	3½	98 bz	97¾ G
Posensche -	4	100⅝ B	100¾ B
- neue -	3½	92 G	92 G
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	89½ bz	89½ bz
K. u. N. Rentbr.	4	94½ bz	94½ bz
Pomm. -	4	95½ bz	95½ bz
Posensche -	4	93½ B	93½ B
Preussische -	4	94½ G	94¼ G
Westph. R. -	4	94 G	94 G
Sächsische -	4	95½ G	95½ G
Schlesiche -	4	94 bz	94¼ B
Pr. Bkanth.-Sch	4	113½ bz	113½ bz
Cassenver.-Bnk.	4	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	108⅜ bz	108½ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 14.	vom 13.
Aach.-Düsseld.	3½	81 B	81 B
- - Pr.	4	87¼ B	87¼ B
- Mastricht.	4	46¾ B	47 B
- - Pr.	4½	87½ B	87½ bz
Amst.-Rotterd.	4	— —	71½ bz
Berg.-Märkische	4	70½ bz	71⅝ u Kl 71 b
- - Pr.	5	101¼ G	101¼ G
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Berlin-Anhalt.	4	136½-136 bz	136¾-37 bz
- - Pr.	4	94¼ B	94¼ B
Berl.-Hamburg.	4	106¼ bz	106½ B
- - Pr.	4½	101 G	101 bz
- II. Em.	4½	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	91½ etw bz	93 B
- Pr. A. B.	4	92¼ B [u B	92¼ B
- - L. C.	4½	98¾ bz	98¾ G
- - L. D.	4½	98½ B	98½ bz
Berlin-Stettiner	4	150¼ bz	150¼-151 bz
- - Pr.	4½	101½ bz	101½ bz
Brsl.-Freib.-St.	4	120 B	120 G
Cöln-Mindener	3½	127½ bz	128 B
- - Pr.	4½	100¼ bz	100¼ bz
- II. Em.	5	101¼ B	102¼ B
- -	4	89 bz	89 bz
- III. Em.	4	88¼ bz	88¼ B
Krakau-Obrschl	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	85 B	85 bz
- - Pr.	4	88½ B	88½ B
- - Pr.	5	100¼ G	100¼ G
Frankf.-Hanau	3½	— —	— —
Frankf.-Homb.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	125¼ Anf, 124¾ bz u G	125½ bz
Magd.-Halberst.	4	186 B	186½ B
Magd.-Wittenb.	4	35 bz	35½ B
- - Pr.	4½	92¾ G	92¾ G
Mainz-Ludwh.	4	— —	— —
Mecklenburger	4	48½-¼-½ bz	48⅛ bz
Niederschl.-M.	4	92¼ bz	92⅛ bz
- - Pr.	4	92 bz	92 bz
Pr. I. II. Sr.	4	92 bz	92 bz
- - III. -	4	91½ G	91½ G
- - IV. -	5	101½ B	101½ B
Niederschl. Zwb	—	54 B	54 B
Nordb. (Fr. W.)	4	44 bz	44½ B
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	195¼ bz	195½ bz
- B.	3½	162¼ B	163 B
- Pr. A.	4	— —	— —
- B.	3½	80 bz	80 bz
- - D.	4	89 bz	89 bz
- - E.	3½	78 B	78 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	38 B	38 B
- Ser. I.	5	96 G	96 G
- - II.	5	— —	94½ G
Rheinische	4	92¾ bz	93¼ u E 90 bz
- (St.) Pr.	4	94¼ B	94½ B
- (St.) Pr.	4½	87¼ G	87¼ G
- v. St. g.	3½	80¾ G	80¾ G
Ruhrort.-Cref.	3½	81½ G	81¾ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - Pr.	4	— —	— —
Starg.-Posener	4	84½ bz	83¾ bz
Thüringer	4½	100¾ bz	101½ bz
- Pr.	4	100 bz	100 bz
Wilhelms-Bahn	4	197 B	— —

Ausländische Fonds.

		vom 14.	vom 13.
Braunschw. BA.	4	113½ B	114 B
Weimarsche -	4	98 bz	98½ Kl b u B
Oesterr. Metall.	5	65¾-¼ bz	66-65¾ b u B
- 54er PA	4	82½-¼ bz	83¼-83 b u B
- - -	5	— —	— —
Russ.-Engl.-A.	5	98 B	98 B
- - -	4½	— —	— —
-1—5. Stiegl.	4	— —	— —
- 5 % Anleihe	...	85¼ B 85 G	85¼ G
- Pln. Sch.-O.	4	72½ bz	72⅞ B
Poln. Pfandbr.	4	90¼ G	90⅜ G
III Em.	—	90¼ bz	90¼ bz
Poln. 500 Fl. L.	4	79¼ B	79¾ B
- A. 300 Fl.	5	86½ B	86½ B
- B. 200 Fl.	—	19 B	18¾ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	35¾ bz	36 bz
Badensche 35 Fl.	—	23⅛ G	23⅛ G
Sch.-Lp. 25 R.	—	— —	— —
Hamb. P.-A.	—	63½ B	63¾ B
Lüb. St.-Anl.	4½	— —	— —
Sard. Anleihe	5	— —	— —

Die bedeutend niedrigeren gestrigen Londoner Course übten nur wenig Einfluss, die Course waren zwar meist etwas niedriger, behaupteten sich aber doch ziemlich fest bei fortdauernder Geschäftsstille. Französisch-Oesterreichische 78½ bezahlt. National-Anleihe 69¼—68¾—69 bezahlt. Von Wechseln stellten sich London, Augsburg und Frankfurt höher, dagegen lang Amsterdam und Wien niedriger.

Breslau, den 13. April. Oberschles. Litt. A. 196 11/12 Br. — G.; Litt. B., — Br. 163⅙ G. Bresl.-Schweidn.-Freib. — Br., 115 5/12 G. Wilh.-Bahn 161¼ Br., — G. Neisse-Brieg 66 1/12 Br., — G. Oesterr. Banknoten 80⅝ Br., — G. Polnische Banknoten 90⅓ Br., — G. Ducaten 94¼ Br., — G. Louisd'or — Br., 108 G.

Paris, Sonntag, den 15. April. An der heutigen Passage wenig Geschäft. Die 3procentige wurde in matter Haltung zu 76, 65 gehandelt.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.